

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halb-jährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh. Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags.

Einschaltungen werden von der Verlags-Handlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurück gegeben.

Die Niederlage der Regierung.

Wien, 3. December.

Selbst die klügsten Parlamentärmathematiker haben sich in ihren Vorhersagungen über das Abstimmungsverhältnis bei dem Titel „Dispositionsfond“ verrechnet; man hatte allgemein angenommen, dass die Regierung, wenn auch nur mit einer kleinen Anzahl von Stimmen, siegen würde — an eine Ablehnung dachten selbst die kühnsten Oppositionsmänner nicht, am allerwenigsten aber wäre es jemandem eingefallen, an eine Majorität von 21 Stimmen gegen die Regierung zu denken. Von diesem Ergebnisse ist selbst Graf Taaffe überrascht gewesen; er zog es vor, sich noch vor Beendigung der Abstimmung aus dem Hause zu entfernen, doch würde man weit fehlgehen, wollte man annehmen, dass der Leiter der österreichischen Politik sich über seine Niederlage besonders kränken würde. Graf Taaffe machte allerdings noch in letzter Stunde den Versuch, durch die Erklärung, die er abgab, eine Spaltung in die Vereinigte Linke zu bringen und den rechten Flügel derselben zu veranlassen, sich der Abstimmung zu enthalten. Dr. v. Plener aber beistimmte, auf die Disciplin seiner Partei bauend, den Lockungen des Grafen Taaffe damit zu antworten, dass dieselben nicht geeignet seien, die Partei von dem Entschlusse, gegen den Dispositionsfond zu stimmen, abzubringen. Und mit Ausnahme des Grafen Wurmbrand fanden richtig alle Mitglieder der Vereinigten Linken diesmal ausnahmsweise den Muth, ihr Nein zu sagen. Graf Wurmbrand irrte während der Abstimmung irgendwo in den Wandelgängen umher. Hofrath Wienbacher stimmte mit Nein, was ihm von den Conservativen sehr übel vermerkt wurde. Vielfach wurde eine Aeußerung Wienbachers colportiert, dass Graf Taaffe und seine Agenten — unter letzteren sind besonders Dr. Pattai und seine antisemitischen Freunde gemeint — viele Leute im Parlamente umsonst umarmt hätten. Nicht einmal bei dem sonst taaffetreuen Coroninclub wirkten diese Umarmungen, die Abgeordneten Freiherr von Nolsberg, Luzzato, Graf Dubsky, Baron Ludwigstorf, Malfatti und Rizzi stimmten nicht für die Regierung. Von der deutschen Nationalpartei hatte sich der Abgeordnete Polzhofer gedrückt; dies forderte schon seine Freundschaft für Dr. Pattai, die er jedenfalls höher stellt, als seine Mitgliedschaft der deutschen Nationalpartei, in die ihn eigentlich auch nur sein Herr und Meister, Dr. Pattai als „Vertrauensmann“ entsendet hat. Von den Wilden stimmten Dr. Foregger, H. v. Kraus, Bernerstorfer und Dr. Kronawetter gegen den Dispositionsfond; auch der Salzburger Abgeordnete Schieber, der zwar der Rechten angehört, sonst aber, was seine Gesinnung anbelangt, den Deutschnationalen nahesteht, stimmte mit Nein. Recht kläglich nahm sich die Abstimmung der Wiener Antisemiten aus; sie bewiesen damit, dass sie für den Dispositionsfond stimmten, der doch hauptsächlich für die „Judenpresse“ bestimmt, ihren politischen Unverstand und ihre Unselbständigkeit. Das von diesen Herren so eifrig betriebene Talmud-

studium scheint nicht ohne üble Rückwirkung auf ihre Ueberzeugungstreue gewesen zu sein. Von den Tschechen stimmten die Jungtschechen mit Ausnahme der Abgeordneten Trojan, Swozil und Sichert, die die Flucht ergriffen, gegen den Dispositionsfond; mit ihnen gieng auch Dr. Zucker, der übrigens demnächst dem Club beitreten dürfte. Die mährischen Tschechen blieben der Regierung treu.

Wenn in Oesterreich wirklich nach constitutionellen Grundsätzen regiert würde und das ganze constitutionelle Leben in unserem Staate nicht bloß nur Schein wäre, so müßte die natürliche Folge der gestern erlittenen Niederlage der Regierung die Demission des Cabinets sein. Es bleibt zwar fraglich, ob in diesem Falle „etwas besseres“ nachkäme. Allein diese Folge wird nicht eintreten. Graf Taaffe ist eine viel zu — gemüthliche Natur, um eine solche Abstimmung ernst zu nehmen und außerdem kennt er seine Pappenheimer. Die Vereinigte Linke hat durch ihr bisheriges Schwanken, ihre Unentschlossenheit und die Lässigkeit, die sie in Bezug auf deutsch-nationale Forderungen an den Tag legte, den Anspruch, als Opposition ernst genommen zu werden, verwirkt. Es wird sich auch schon bei den nächsten Abstimmungen zeigen, dass Graf Taaffe die Opposition dieser Partei nicht zu fürchten hat. Es läge allerdings in der Macht der Vereinigten Linken, die Gelegenheit zu benützen und den Beweis zu erbringen, dass sie besser sei als ihr Ruf, und sie würde nur in ihrem eigenen Interesse handeln, wenn sie dem in vielfachen Resolutionen ausgesprochenen Wunsche ihrer Wählerschaft, der Regierung eine scharfe und ausdauernde Opposition zu machen, nachkäme und sich nicht wieder auf das Zuhalten und Unterhandeln verlegte. Wenn ähnliche Niederlagen der Regierung, wie gestern sich wiederholen, wird auch Graf Taaffe nicht widerstehen können und wenn vielleicht auch ein Cabinets- und Systemwechsel nicht zu erreichen ist, so ist doch wenigstens das Eine möglich, dass die Regierung gezwungen wird, den Forderungen der Deutschen in Oesterreich mehr als bisher Rechnung zu tragen.

Es ist zweifellos, dass in der nächsten Zeit schon, sobald das Budget-Provisorium bewilligt ist, die Vertagung des Reichsrathes erfolgen wird, um der Regierung die Möglichkeit zu bieten, darüber „nachzudenken“, wie sie aus den Parteien der Rechten sich eine neue Majorität construieren könne.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

In der Sitzung am 2. d. erklärte Abg. Ritter von Jaworsky namens des Polenclubs, für den Dispositionsfonds zu stimmen, weil dies eine Staatsnothwendigkeit sei. (Zustimmung der Polen.) Redner erklärte, dass ihn die Rede des Fürsten Schwarzenberg besonders deshalb peinlich berührt habe, weil dessen Gefühle für Ungarn nicht die besten sind. Pleners Rede habe jedoch wohlthuend gewirkt. Abg. Jaworsky erklärte sich dann für den Dreieund, polemisierte gegen den Abg. Plener und besprach die Majoritätsbildung.

Seine darauf bezüglichen Erläuterungen giengen dahin, dass es Jedem möglich sein sollte, in die neue Mehrheit einzutreten. Die Polen bestehen auf dem Grundsatz der Politik der freien Hand.

Abg. Herold polemisierte gegen den Abg. Prade bezüglich dessen Ausführungen über die Reichenberger Tschechen. Er betonte das Festhalten der Tschechen am Staatsrechte und an der Opposition. Seine Partei könne sich den anderen Parteien zu einer Mehrheitsbildung nicht anschließen und werde gegen den Dispositionsfonds stimmen.

Abg. Graf Hohenwart hob hervor, dass Fürst Schwarzenberg in seiner letzten Rede eine bestimmte Anfrage an den Grafen Taaffe gerichtet habe, deshalb habe dieser auch gleich geantwortet. Graf Taaffe könne nicht jedes hier im Hause gesprochene Wort von der Zustimmung Kuenburgs abhängig machen; übrigens habe Schwarzenberg nicht im Namen des Clubs, sondern nur so „nebenbei“ gesprochen. (Dho-Rufe.)

Graf Taaffe erklärte, die Regierung stehe auf dem Boden der Verfassung und halte am Ausgleiche mit Ungarn, sowie an der Thronrede vom April 1891 fest. Sie wünscht die Mitarbeit aller gemäßigten Parteien an der Verwirklichung wirtschaftlicher Reformen; darin erblicke sie das wirksamste Mittel zur Bildung einer festen Mehrheit. Die Regierung werde trachten, in Böhmen eine Verständigung herbeizuführen. Von diesen Erwägungen geleitet, vermag die Regierung die Botirung oder Ablehnung dieser Post nicht als Vertrauensvotum aufzufassen. (Beifall rechts; Heiterkeit links.)

Abg. Schneider erklärte unter andauernder Unruhe des Hauses, er und seine Genossen würden für die Post stimmen, weil sie durch deren Ablehnung die Position der Linken nicht verstärken wollen.

Abg. Dr. Pattai erklärte namens der christlich-socialen Abgeordneten, die liberale Partei rüste zu einem Vorstoß für die Mischehe und gegen die Rechte der christlichen Confessionen. Dies geht aus der letzten Rede Kronawitters hervor, den die Liberalen nicht abzuschütteln vermögen. Seine Partei werde für den Dispositionsfonds stimmen.

Abg. Hauck gab namens der deutschnationalen Antisemiten die Erklärung ab, gegen den Dispositionsfonds zu stimmen.

Abg. Plener kennzeichnete nochmals die Stellung seiner Partei zur Regierung; er anerkannte die Mäßigung in der Rede Jaworsky's. Graf Taaffe hätte seine heutige Erklärung gleich nach der Rede Schwarzenbergs abgeben müssen. Wir haben, schloß Redner, schon ähnliche Worte gehört wie heute, doch glauben wir nicht mehr seinen Worten. (Beifall links.)

Nach einer Richtigstellung seitens des Abg. Fürst Schwarzenberg und nach dem Schlussworte des Referenten Meznil beantragt Abg. Heißberg die namentliche Abstimmung, welche die Ablehnung des Dispositionsfonds mit einer Mehrheit von 21 Stimmen ergab. —

(Nachdruck verboten.)

Kopf oben!

Eine Erzählung von A. Hekel.
(7. Fortsetzung.)

Gisela trat in den Garten hinaus; dieser trug noch immer sein kahles winterliches Aussehen, über ihn jedoch spannte sich der blaue Himmel und die Luft war warm und sonnen-durchleuchtet. In der Natur lag etwas, wie die verschwiegene, sich selbst kaum bewusste Ahnung eines sonnigen Glückes.

„Eckart ist so verändert“, murmelte Gisela leise vor sich hin, und in ihr so frisches Gesichtchen trat ein nachdenklicher Zug, „nicht zu seinem Vortheil!“ sagte sie leise.

Sie dachte an die gemüthlichen Nachmittage, die sie früher stets zusammen verbracht hatten und seufzte. — Jetzt gieng Eckart fast täglich fort und kam dann spät, manchmal sogar angeheitert nachhause — wenn das Papa wüßte! Es war ein Glück, dass dieser sich mehr als je in seinen Geschäften vergrub. Wenn er heim kam, war er zerstreut und verschloß sich meist in sein Arbeitszimmer; er mußte etwas haben, was ihm Sorgen machte, was wohl? — Wahrscheinlich Geschäftliches! — Ja, es war ein Glück, dass Papa so selten heimkam, einmal hatte es ohnehin einen Sturm gegeben zwischen ihm und dem Bruder. Eckart hatte den Vater anläßlich der Carnevals-Feiertage um Geld gebeten, dieser hatte es, auf das reiche Monatsgeld des Sohnes hinweisend, strenge verweigert. Aergerlich war Eckart aus Papas Arbeitszimmer getreten. — „Ich weiß nicht, was Papa jetzt hat“, meinte er zu Gisela, „in seinen Verhältnissen machen ein paar lumpige Gulden mehr oder weniger nichts aus! Wir wollten uns Alle maskieren, um auf dem Corso rechten Unsinn zu treiben, Papa hat es zwar verboten, aber ich halte doch mit“, schloß Eckart trohig.

„Thu's nicht“, bat Gisela.

Aber der sonst für die Bitten der Schwester immer so zugängliche Eckart blieb bei seinem Vorhaben. Ihr wäre es nie eingefallen, den Bruder zu verklagen und Vorwürfe machte sie ihm auch keine; er war jung und reich, warum sollte er sein Leben nicht genießen? Freilich, dass er den Genuß auf verbotenen Wegen suchte, that ihr leid, aber warum verbot ihm auch Papa ein so unschuldiges Vergnügen? —

„So nachdenklich, Fräulein Gisela?“

Sie lächelte: „Sekt Sie das in Erstaunen, Herr Werner?“

„Natürlich, ich bin es an Ihnen gar nicht gewohnt“, erwiderte Herr Werner.

„Dafür aber ich an Ihnen, besonders in letzter Zeit; wie geht es daheim? Hat Eckchen das böse Scharlachfieber endlich überstanden?“

„Sie steht schon auf, schrieb die Mutter heute“, entgegnete er ganz glücklich.

„O, das freut mich! Nun, hatte ich nicht recht? Ich sagte immer, Ihr Lieblich werde genesen.“

„Gott sei Dank, dass Sie recht hatten! Und Ihnen danke ich auch, Fräulein Gisela. Ihre freundliche Theilnahme war mein Trost in dieser schweren Zeit — mein Sonnenschein“, setzte er leise hinzu. — Aber Gisela hatte es doch gehört.

„Das freut mich auch — o so sehr“, kam es jubelnd über die rothen Lippen, und wie in der Natur, so lag auch in dem Blick, mit welchem Gisela zu dem jungen Manne aussah, ein holdes, süßes Ahnen. — „Da kommen schon die Zwillinge vom Hause herübergestürzt“, sagte sie dann, sich rasch umwendend.

„Gisela!“ rief Rudolf fast athemlos, „Herr Dorred ist da im Frack!“

„Und Cylinder“, ergänzte Richard, „Finchen wird sich freuen. Mit einem Bouquet groß wie ein Wagenrad; er macht Dir gewiss einen Heiratsantrag!“

Gisela lachte hell auf: „Sprecht doch keinen solchen Unsinn, Jungen!“

„Fräulein Gisela“, rief Richard, „das ist merkwürdig, sehr merkwürdig, aber ich liebe Sie!“

Rudolf sank aufs Knie, verbrachte die Augen und sprach mit tragischem Pathos: „Aber wie merkwürdig, sehr merkwürdig Fräulein Gisela, Sie lieben mich nicht?“

„Ihr seid wohl närrisch“, rief Gisela lachend, „adieu, Herr Werner!“

„Adieu, Fräulein Gisela!“ erwiderte Werner.

„Wie sie nur das Lachen verhalten wird, wenn Dorred ihr eine Liebeserklärung macht?“ meinte Richard.

„Glauben Sie wirklich, dass er es thut?“ fragte Werner etwas nachdenklich.

„O ja, verrückt ist er genug dazu!“

„Ich habe auch schon längst dergleichen geahnt“, fuhr Rudolf dazwischen; „dieses öftere Kommen Dorreds, diese Freigebigkeit in Bonbons und Blumen war ja so merkwürdig.“

„Und Gisela war immer so herzlich mit ihm“, ergänzte Richard lachend, „weil sie ihn gerne hat, wie einen lieben alten Onkel! Sie wird Augen machen!“

Inzwischen hatte sich Werner entfernt und Gisela war mit vom Lachen und Laufen gerötheten Antlitz in das Wohnzimmer getreten. Beim Anblick des Herrn Dorred blieb sie hocherstaut stehen; sollten die Zwillinge am Ende doch Recht haben? Der kleine Mann dort in dem tadellos schwarzen Gesellschaftsanzuge, der in den mit weißen Glacé behandschuhten Händen krampfhaft einen riesigen Blumenstrauß hielt, sah merkwürdig aus. — Im nächsten Augenblick aber mußte Gisela über sich selbst lachen, ihr lieber alter Onkel war ein

Allerlei Gerüchte.

Aus Wien wurde unterm 5. d. berichtet, dass in den Kreisen der Abgeordneten das Gerücht über die Auflösung des Reichsrathes immer und immer wieder auftaucht. Die Ernennung eines tschechischen Landesmanministers wird als nahe bevorstehend bezeichnet und dem Ministerpräsidenten die Absicht zugeschrieben, er wolle die Alttschechen wieder auf die politische Bildfläche zaubern, da man es für möglich hält, dass die Alttschechen bei Neuwahlen in den Reichsrath den Jungtschechen 20 Mandate zu entreißen vermöchten. — Graf Kuenburg werde, den Vermuthungen zufolge, nach seiner Demission sein Reichsrathsmandat nicht niederlegen, sondern einen längeren Urlaub erbitten. — Die Polen hoffen, und sie allein haben vielleicht begründete Ursache, sich Hoffnungen angenehmer Natur hinzugeben, dass der derzeitige Statthalter von Galizien, Graf Badeni als Minister des Innern in das Ministerium werde berufen werden.

Die Neubildung der Ministeriums in Frankreich

begegnet Schwierigkeiten. Es ist dies allerdings keine neue Erscheinung, denn in der Kammer der Republik finden sich so viele Gegenjäger, dass es sehr schwer ist, die richtigen Männer herauszufinden, um das schwer lenkbare Staatsschiff wieder in einen ruhigen Kurs zu bringen. Eine einzige un-bequeme Persönlichkeit im Cabinet kann das ganze Ministerium unmöglich machen. Aus diesem Grunde übernimmt kein Politiker in Frankreich gerne den Auftrag zur Neubildung der Regierung.

Die jüngsten Vorgänge sind hiefür ein neuer Beweis. Präsident Carnot betraute Briffon mit der Cabinetsbildung, derselbe aber leistete sehr bald auf die ehrenvolle Mission Verzicht. Sodann berief Carnot Casimir Perier, allein auch dieser vermochte die Cabinetsbildung nicht durchzuführen und trat zurück. Hierauf hatte der Präsident mit Loubet, dem früheren Cabinetschef, eine Unterredung zum gleichen Zweck, aber auch dieser Versuch mißglückte. Nunmehr tauchte Ribot als Cabinetsschöpfer auf, soll sich jedoch vom Präsidenten Bedenken erbeten haben.

Wie unterm 6. d. aus Paris gemeldet wurde, ist es Ribot geglückt, ein neues Cabinet zustande zu bringen. Ribot selbst übernimmt das Präsidium und das Portefeuille des Aeußeren, Loubet Inneren, wie im letzten Ministerium, Freycinet Krieg, Bourgeois Justiz, Rouvier Finanzen, Develle Ackerbau, Biette öffentliche Arbeiten, Dupuy Unterricht, Siegfried Handel, Bureau Marine. — Eine lange Lebensdauer dürfte wohl auch diesem Cabinet nicht beschieden sein.

Tagesneuigkeiten.

(Lachende Erben.) Der internationalen Musik- und Theater-Ausstellung in Wien, die schon während ihres glanzvollen Daseins so oft von Geisern aller Art schier zu Tode gelästert wurde, wurde noch einmal eine, wenn auch prunklose Erinnerungsfest gewidmet, und zwar im Gebäude der Staatsschuldencasse! Es hat eine „Testamentsöffnung“ stattgefunden, bei der es manchen lachenden Erben gegeben hat — die Ziehung der Ausstellungslosse wurden vorgenommen. War das ein Gedränge! Wenn die Zahl der Treffer nur halb so groß gewesen wäre als die der ausgeheilten Nippnstöße und getretenen Hühneraugen, so wäre Niemand unbefriedigt fortgegangen. Die Leute hatten es offenbar sehr eilig mit dem Gewinnen, denn sie hielten, „gefickt in drangvoll-sürchterlicher Enge“, mit bewundernswürdiger Geduld aus bis zum Ende. So groß war der Andrang, dass man bei den häufigen Ausrufen nicht recht entscheiden konnte, ob sie ein Ausdruck der Freude über einen gemachten Treffer oder die dankbare Bestätigung über einen richtig empfangenen Fußtritt zu bedeuten hatten. Als die Nummer des Haupttreffers ausgerufen wurde, gieng, der Feierlichkeit des Momentes entsprechend, eine tiefe Bewegung durch den Saal: aber — war es Bescheidenheit, oder war der richtige Mann nicht im Saale, der glückliche Gewinner meldete sich nicht! Es ist jedoch

vernünftiger Mann. Mit der ihr eigenen lebenswürdigen Herzlichkeit bot sie ihm die Hand und nahm die Blumen entgegen, die er ihr reichte.

„Guten Tag, Herr Dorreck. Wie hübsch! Ich danke vielmals! Bitte nehmen Sie Platz.“

Schweigend folgte Herr Dorreck der Aufforderung; der sonst so gesprächige kleine Mann schien heute keine Worte zu finden. Gisela setzte sich ihm gegenüber. „Papa ist leider nicht daheim“, sagte sie, um ein Gespräch einzuleiten.

„Merkwürdig, sehr merkwürdig“, antwortete er zerstreut.

Das junge Mädchen beugte sich über den Strauß, um das verrätherische Zucken der Mundwinkel zu verbergen, dabei fiel ihr Rudolfs poetischer Vergleich ein, noch tiefer senkte sich der blonde Kopf und ein warmes Roth färbte Stirn und Wangen.

Dorreck verwandte kein Auge von ihr, sie war so reizend in dieser mädchenhaften Verwirrung, wie er glaubte. Ernüchtert durch den Anblick begann er leise:

„Fräulein Gisela, ich weiß, ich bin kein junger Mann mehr — sehen Sie, als ich jung war, dachte ich nicht ans Heiraten, es gieng mir zu gut bei meiner lieben Mutter, und dann dachte ich, ich sei zu alt dazu. Es hat eben keine meinen Weg gekreuzt, die ich so recht von Herzen hätte lieb haben können, bis —“ er stockte, „ich bin nicht mehr ganz jung“, begann er von Neuem, „aber doch noch nicht zu alt, um Versäumtes nachzuholen. — Ich kann meiner Frau eine glänzende Stelle bieten —.“ Wieder schwieg er eine Weile, seine Stimme bebte, als er endlich sagte: „Sie sind freilich noch sehr jung, Gisela, aber ich glaube — es ist merkwürdig, sehr merkwürdig — aber ich glaube — ich glaube, Sie sind mir ein wenig gut, Gisela?“

„Also doch!“ Zu Tode erschrocken sah Gisela den Mann an, der gekommen war, um sich sein Glück von ihr zu holen

Grund zur Annahme vorhanden, dass er sich in Wien befindet, da die Haupttreffernummer in jener Loos-Serie ist, welche am letzten Tage vor der Ziehung ausgegeben wurde. Soviel steht fest, dass sich der Haupttreffer (Serie 9476 Nr. 44) nicht unter den übriggebliebenen Loosen befindet, also der schöne Brillant- und Perlen Schmuck im Werthe von 75.000 Gulden nicht dem Ausstellungcomie zufällt, sondern einem Looskäufer. — Nach einer Mittheilung des „N. W. Extrabl.“ wäre der Gewinner bereits entdeckt und zwar in der Person eines 16jährigen Burschen, Namens Oskar Ponnach, der Kurszettelausträger an der Börse ist. Der Junge soll die Nachricht von seinem Glücksfalle sehr gelassen aufgenommen haben.

(Ein Roman am russischen Hofe.) Das Reuter'sche Bureau berichtet: Vor einigen Monaten verlobte sich der 36jährige Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch, Sohn des gleichnamigen Großfürsten, eines Onkels des Czaren, mit der von ihrem Gatten geschiedenen Tochter des Kaufmannes Burenin in Moskau. Der Czar hat wider Erwarten seine Zustimmung zu dieser Verbindung gegeben und es wurden bereits Vorbereitungen für die Hochzeit getroffen. Allein im letzten Augenblicke wurde alles vereitelt und die Vermählung fand nicht statt. Wie verlautet, soll die Braut des Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch den Titel Großfürstin und das Recht, bei Hofe empfangen zu werden beansprucht haben. Der Czar schlug nicht nur dieses Ansuchen ab, sondern zog nunmehr auch seine Genehmigung zu dem Ehebündnisse zurück.

(Durchgebrannte Schauspielerinnen.) Zwei Mitglieder des im Deutschen Theater in New York gastierenden Berliner Thomas-Ensembles, die Soubrette Willy Walden, sowie die Choristin Frida Dahlen sind, wie die „New-Yorker Handels-Ztg.“ berichtet, zum Leidwesen des Herrn Thomas, den sie mit einem anständigen Vorschuß „hineingelegt“ haben sollen, sowie des Publicums, das die feste Soubrette liebgewonnen hatte, mit französischem Abschiede verduftet. Die hübschen Durchbrennerinnen haben sich heimlich auf dem Dampfer „Trave“ nach Bremen eingeschifft, um sich nach ihrer Heimat Berlin zu begeben, wo ein Anbeter der hübschen Willy sie sehnsüchtig erwarten soll. Das „Ou est l'homme?“ im Falle des Fräuleins Dahlen ist noch nicht bekannt.

(Russisch!) Wie man aus Moskau schreibt, ist es dort dieser Tage zwischen einem General und einem Obersten zu Thätlichkeiten gekommen. Der commandierende General der 2. Grenadierdivision inspicierte nämlich das vom kaiserlichen Flügeladjutanten Obersten Bascherjanow befehligte Regiment. Der General wurde nun bei der Besichtigung der Uniformen durch den Mangel eines zu diesen gehörigen Stückes in lebhaften Zorn versetzt; er warf zunächst eine der bemängelten Uniformen gereizt zur Seite, eine zweite jedoch geradenwegs dem Obersten Bascherjanow an den Kopf, indem er schrie: „Wo ist das fehlende Stück?“ Der Oberst versetzte hierauf mit den Worten: „Hier ist es!“ dem General einen Schlag ins Gesicht. Diese Scene soll sich in Gegenwart eines Regimentsadjutanten und des Chefs des Divisions-Generalstabs abgespielt haben.

(Irisches und Indisches.) Tipperusalem heißt ein Ort im Distrikt Okabema; der Name entspringt einem Compromiß zwischen zwei Parteien, deren eine die neugegründete Stadt Tipperary nennen wollte, während die andere Jerusalem vorzog. — Ocomargarin. Bei einem Streit über die Ansprache dieses Nahrungsmittels wurde ein irischer Kellner als Sachverständiger herangezogen. Er entschied: Ich muß es Butter nennen, sonst verliere ich meine Stelle. — Sicheres Kennzeichen. Ein Ire beschrieb seine entlaufene Tochter einem Polizeibeamten so: „Schlank, blond und sieht drei Jahre jünger aus, als sie ist.“ — Das falsche Gesetz beschrieb ein indischer Student als das französische Gesetz, vermöge dessen kein von einem Weibe abstammender Mann den Thron besteigen dürfe. — Ein Anderer, der ein Beispiel angewandter Logik geben sollte, verkündigte: „Die Ehe ist eine Lotterie; Lotterien sind ungeschicklich und folglich ist die Ehe ungeschicklich.“

und dem sie „Nein“ sagen mußte. In was für Worte sollte sie das „Nein“ kleiden, damit es nicht so verlegend klinge?

Sie lehnte sich in den Stuhl zurück und sah sinnend zu Boden. Ein Sonnenstrahl streifte ihr Haar, und es glänzte wie eitel Gold; auf ihren Wangen lag dunkle Gut, und der Mann, der schon über das Blütenalter hinaus war, dachte, vor ihm säße der junge Lenz, dessen Wonnenblick die Macht hätte, ihn zu verjüngen.

„Herr Dorreck“, sagte Gisela endlich, langsam zögernd, „ich bin Ihnen gut wie — wie — wie einem lieben alten Onkel — aber heiraten — heiraten kann ich Sie wirklich nicht!“ — Nun war's heraus, Gott sei Dank!

Dorreck starrte sie an, wie betäubt, ein jäher Schlag war vernichtend auf langgehegte Hoffnungen und Träume gefallen; in seinem Schmerz, seiner Verwirrung darüber konnte er kein anderes Wort finden, als sein gewöhnliches „merkwürdig, sehr merkwürdig!“

Vor Giselas Blick tauchte die Scene im Garten auf, sie biß sich die Lippen fast blutig; als aber der kleine Mann, der in seinem Schmerze unendlich komisch aussah, sein „merkwürdig, sehr merkwürdig“ kopfschüttelnd wiederholte, und Rudolfs Stimme draußen das Echo gab, da — es war doch stärker als sie, es ließ sich nicht mehr zurückhalten — bedeckte sie das Gesicht mit beiden Händen und lachte.

Dorreck war aufgesprungen; bleich und entsetzt sah er auf das junge Mädchen. „Fräulein Werden“, sagte er in seltsam fremdem Tone, „ich habe eine Thorheit begangen und bitte sie, dieselbe zu vergessen!“ — Ruhig und würdevoll schritt er dann aus dem Zimmer. Gisela sah ihm erschrocken nach, „Herr Dorreck!“ es war zu spät, das Rollen eines davoneilenden Wagens schlug an ihr Ohr.

„Nun?“ Die Zwillinge steckten neugierig ihre Köpfe durch die halbgeöffnete Thür.

Eigen-Berichte.

Wien, 3. December. (Der Roman eines Prinzen.) Zu dem etwas räthselhaften Ausfluge des Prinzen Karl von Baiern meldete die „N. Fr. Pr.“: Prinz Karl, der erst im 19. Lebensjahre steht, hegte seit einiger Zeit eine Neigung zu einer Ballettänzerin, die sehr schön und zwei Jahre älter ist als der Prinz. Der Vater des jungen Prinzen, Prinz Ludwig, der seinen Söhnen eine sehr sorgfältige Erziehung gibt, und in seinem Familienleben eine fast bürgerliche Einfachheit beobachtet, gestattete ein solches Verhältnis nicht, was auch von Seite des Prinz Regenten geschah. Nun habe der junge Prinz verlangt, die Tänzerin morganatisch heiraten zu dürfen, und er habe sich dabei auf das Beispiel des Herzogs Ludwig berufen. Es versteht sich von selbst, dass dieses Verlangen nicht ernst genommen werden konnte, und um den Prinzen von dem Gegenstande seiner jugendlichen Neigung zu trennen und ihn auf andere Gedanken zu bringen, wurde ihm eine Reise ins Ausland unter Begleitung des General-Lieutenant von Nagl in Aussicht gestellt. Dieser Maßregel wollte der Prinz offenbar zuvorkommen, und deshalb ist er am 28. Nov., morgens, ohne jemanden davon zu unterrichten, von München abgereist; wie behauptet wird, in Gesellschaft der Tänzerin. Was er unternehmen und wohin er sich begeben wollte, ist noch nicht bekannt. Die Verlegenheit der Behörden spottet jeder Beschreibung, dazu kam, dass Prinz Karl als königlicher Lieutenant sein Domicil ohne Urlaub verlassen hatte. Nach einer Version hieß es, der Prinz sei wahrscheinlich an den Chiemsee gefahren, den er einmal zu Fuß umgehen wollte. Da er nur beschränkte Geldmittel besitzt, erwartete man seine baldige Heimkehr. Im Publicum wollte man wissen, dass die Entfernung des Prinzen mit seinem Widerwillen gegen den Militärdienst zusammenhänge und dass er sich zu Verwandten begeben habe. Die Eltern des Prinzen, Prinz Ludwig und Prinzessin Maria Theresia, befanden sich zur Zeit der Abreise des Prinzen nicht in München; man erinnert sich nun, dass auch sein älterer Bruder, Prinz Ruprecht, mit 19 Jahren ein ähnliches Ausflugsabenteuer gehabt hatte. Prinz Ruprecht unternahm nämlich vor etwa zwei Jahren von Madrid aus eine Fahrt nach Paris und glaubte, mit seinem Adjutanten die Seinstadt unerkannt besichtigen zu können. Man erfuhr dies aber sehr bald in München und Prinz Ruprecht mußte die Reise plötzlich unterbrechen und nach München heimkehren. — Prinz Karl ist übrigens, neueren Nachrichten zufolge, von seinem Ausfluge wiederum zurückgekehrt.

Marburger Gemeinderath.

(Sitzung vom 6. December.)

Der Bürgermeister verlas ein Schreiben des Herrn Kartin, in dem sich der Letztere erbötig macht, noch vor den Weihnachtsfeiertagen sein Bad wieder zu öffnen, wenn der Gemeinderath es für nöthig erachte, und ihm für die Wintermonate eine am 1. Mai k. J. zahlbare Subvention im Betrage von 150 fl. gewähre. — Es wurde beschlossen, über dieses Anerbieten nicht zu berathen. — Des Weiteren gab der Bürgermeister bekannt, dass ihm ein Schreiben von Seite des Landesausschusses zugekommen sei, in welchem mitgetheilt wird, dass der Bericht über den Gemeinderathsbeschluss vom 23. October zur Kenntnis genommen wurde und dass den Ärzten im hiesigen Krankenhause wird aufgetragen werden, darüber zu referieren, ob sie imstande seien, den ärztlichen Dienst zu bewältigen. Laute dieses Referat im verneinenden Sinne, so werde ein Secundararzt bestellt werden; der ärztliche Dienst werde aber in der Art, wie es der Gemeinderath wünscht, nicht organisiert werden können. Auch sei der Kostenpunkt zu berücksichtigen; die Bestellung zweier Secundarärzte sei zu kostspielig. Was den Wunsch des Gemeinderathes bezüglich des Neubaus eines Krankenhauses anlangt, habe der Landesausschuss den Plan bereits erwogen, an Stelle des alten Krankenhauses ein neues Gebäude aufzuführen, in dem die Abtheilung für Frauen u. s. w. untergebracht werden solle.

„Nichts!“ sagte Gisela barsch und eilte an ihnen vorüber auf ihr Zimmer. — Dort schlang sie sich auf ihren Lieblingsplatz. „Wie ungeschick!“ sprach sie leise vor sich hin, „ich wollte ihn gewiss nicht auslachen! Es thut mir so leid, ihm noch wehe gethan zu haben!“ Ihre Augen füllten sich dabei mit Thränen, „was soll nun geschehen?“ Eine Weile saß sie still und sinnend da, dann leuchtete es in ihrem Gesichtchen freudig auf. „Ich will Herrn Dorreck um Verzeihung bitten!“ rief sie, „Erde muß zu ihm, sobald er heimkommt, und heute am Abend erzähle ich dem Papa Alles!“ — Sie schüttelte sich, wie von einer Last befreit, sprang vom Tisch herab und kehrte heiter wie sonst ins Wohnzimmer zurück.

Aber ihre Geduld sollte auf eine harte Probe gestellt werden, es war schon spät abends und von Eckart noch immer keine Spur. Sie gieng hinab in den Garten; „wenn nur Papa nicht vor ihm heimkommt!“

Da plötzlich knarrte die Bitterthür, aber wie erschrocken Gisela, als statt des erhofften Eckarts des Vaters Gestalt aus dem Dunklen auftauchte.

„Guten Abend, Papa!“

„Guten Abend, Kind! Was treibst Du zu so später Stunde im Garten?“

Gisela suchte verwirrt nach einer Antwort, der Vater schien jedoch keine zu erwarten; er fuhr rasch fort: „Komm mit ins Haus, es ist kalt, Du könntest Dich leicht erkälten. Ich habe schon genachtmahlt und bin müde. Sage Du statt meiner den Knaben gute Nacht und auch gleich guten Morgen; wir sehen uns morgen nicht, ich muß früh ins Comptoir!“

Gisela nickte: „Herr Dorreck war hier“, sagte sie dann.

„Fragte er nach mir, wollte er mit mir sprechen?“

„Nein“, entgegnete sie, „er —“

„Schon gut“, fiel ihr der Vater ins Wort; dann führte sie ihn in sein Schlafzimmer. (Fortsetzung folgt.)

Ein derartiger Neubau könne jedoch nur mit einem Kosten- aufwande von mindestens 120.000 Gulden hergestellt werden. Vorläufig scheine das Krankenhaus den Bedürfnissen noch zu genügen, da insbesondere der Andrang in der Frauenabtheilung nicht sehr groß sei. — Das Schreiben des Landesauschusses wurde zur Kenntnis genommen.

Hierauf brachte der Bürgermeister den Inhalt eines von der freiwilligen Feuerwehr an den Gemeinderath ge- richteten Schriftstückes zur Kenntnis, in welchem unter Hinweis auf den Gemeinderathsbeschluss vom 30. November l. J. die Erklärung abgegeben wird, dass die freiwillige Feuerwehr sich auflösen müsse, wenn ihr nicht auch fernerhin die jährliche Subvention von 500 fl. zutheil werde. Es heißt in diesem Schreiben, dass die freiwillige Feuerwehr aus dem Sitzungsberichte der „Marburger Zeitung“ entnommen habe, der Vorschuss von 1700 Gulden sei ihr (der Feuerwehr) nur unter der Bedingung gewährt worden, dass sie in den nächsten drei Jahren auf die Jahressubvention aus Gemeindegeldern Verzicht leiste. Da nun aber dieser in der letzten Gemein- derathssitzung gewährte Vorschuss sogleich werde vorausgabt werden, so sei die freiwillige Feuerwehr ohne Vermittel und es bleibe ihr keine Wahl, sie müsse sich auflösen. Des Weiteren wird in dem Schriftstück eine ebenso unzweideutige, als herbe Kritik an den Ausführungen des Referenten über das Vorschuss- gesuch geübt und werden hierbei Ausfälle rein persönlicher Natur gemacht. Die wiederholten mißfälligen Aeusserungen des Localblattes, heißt es ferner, schädigten die Feuerwehr, da sie den Beitritt neuer Mitglieder hintanhielten und den Verein in den Augen der Bürger herabsetzten. Schließlich wird die Bitte gestellt, der Gemeinderath möge die Jahres- subvention von 500 fl. erhöhen; sollte diese Bitte nicht be- willigt werden können, so müsse die Leitung der freiwilligen Feuerwehr die Auflösung des Vereines auf die Tagesordnung setzen.

Der Bürgermeister sagte, die Feuerwehr setze der Ge- meinde den Stuhl vor die Thüre; er möchte vorschlagen, aus allen Sectionen Herren zu erwählen, die sich mit der Feuerwehr ins Einvernehmen zu setzen hätten.

G. N. Bancalari wies darauf hin, dass die Feuer- wehr um eine Erhöhung der Subvention ersuche, widrigen- falls sie sich mit der Frage der Auflösung beschäftigen müsse. Es sei darum nothwendig, einen vorläufigen Beschluss zu fassen. Der Bürgermeister möge ersucht werden, die freiw. Feuerwehr zu veranlassen, bis zur endgiltigen Beschluß- fassung zuzuwarten und einzuweisen ihre Pflicht zu erfüllen.

G. N. Dr. Kal führte aus, dass er aus dem Inhalte des von der Feuerwehr überreichten Schreibens entnehme, dass die Sache sich gegen den Referenten zuspitze. Der Referent aber habe für die Feuerwehr in der letzten Sitzung Partei ergriffen und betont, dass man die von dem Verein erbetenen 1700 Gulden bewilligen müsse. Er (Redner) möchte diese Thatsache erwähnen, damit es öffentlich bekannt werde, dass der Referent nicht gegen die Feuerwehr gesprochen habe. — Sodann wurde der Beschluss gefasst, einen Ausschuss zu wählen, der sich mit der Angelegenheit zu beschäftigen und der Feuerwehr mitzutheilen habe, dass über ihr Anliegen be- raten werde. Zu diesen Ausschuss wurden die Herren Götz, Mödl, Scherbaum und Stiebler gewählt.

G. N. Dr. Lorber erstattete den Bericht über den mit den Herren Johann und Richard Denzl abgeschlossenen Vertrag, betreffend die Erbauung eines Dampf- Douches und Wannenbades auf dem Grundstück der Gebrüder Denzl in der Badgasse. Dieser Vertrag ist den vom Bürgermeister mit Herrn Richard Denzl vereinbarten Punctationen gemäß ab- gefasst und enthält u. a. die Bestimmung, dass die Gemeinde den Gebrüder Denzl ein zehn Jahre hindurch unverzins- liches, unkündbares Darlehen im Betrage von 25.000 Gulden gewährt, dessen Sicherstellung durch die grundbücherliche Be- lastung des Denzlschen Grundstückes erfolgt. Nach Ablauf von zehn Jahren wird das Darlehenscapital an die Ge- meinde zurückgezahlt; zu diesem Behufe werden die Gebrüder Denzl — dem Vertrage gemäß — den Credit der Spar- casse in Anspruch nehmen. Das Bad muss am 1. November 1893 in Betrieb gesetzt werden. Die Wannenbäder müssen

in der Zeit vom November bis Mai jeden Jahres von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends für das Publicum geöffnet sein. An drei Tagen der Woche wird von 8 Uhr morgens bis 2 Uhr nachmittags das Dampfbad zum Besuche offen sein und an zwei Halbtagen der Woche werden bei er- mäßigten Preisen sogenannte Volksbäder gebraucht werden können. — Die Kosten des Vertrages tragen die Parteien zu gleichen Theilen. Der Referent theilte mit, dass der Vertrag vom Bürgermeister und Herrn Denzl unterzeichnet sei und somit zu seiner Rechtswirksamkeit nur noch der Genehmigung des Gemeinderathes bedürfe. Der Sectionsantrag lautete in diesem Sinne und wurde angenommen.

G. N. Spaček erbat sich das Wort, um auszuführen, dass die Bathausfrage die Gemeindevvertretung lange be- schäftigt habe und dass mehrermale trotz der entzogenkom- menden Haltung der Gemeinde ihre erspriessliche Lösung ge- scheitert sei: Die endliche Lösung sei mit Freuden zu begrüßen und die Genugthuung der Gemeindevvertretung werde sicherlich auch von der Bevölkerung getheilt werden. Ein Mann ins- besondere habe sich in dieser Angelegenheit hervorragende Ver- dienste erworben — der Herr Bürgermeister. Aus diesem Grunde beantrage Redner, dem Bürgermeister den Dank der Gemeindevvertretung für seine uneigennützig, dem Gemein- wohle dienende Thätigkeit durch Erheben von den Sitzen zum Ausdruck zu bringen, ein Antrag, dem die Versammlung sogleich entsprach.

Hierauf wurde zur Verathung des Voranschlages der Stadtgemeinde für das Jahr 1893 geschritten.

G. N. Stiebler erstattete den Bericht. Bei Titel I, Verwaltung im Allgemeinen, stellte Referent den Antrag, die Bezüge der Beamten und Hilfsbeamten um 480 fl. zu er- höhen, so dass diese Post in Summa nicht 18.950 fl., sondern 19.430 fl. beträgt. — Bei Rubrik 3, Sicherheitswache, stellte G. N. Spaček den Antrag, die Zahl der Wächter um 5 zu erhöhen, da für eine Stadt von der Größe Marburgs 20 Wächter nicht ausreichen.

Bürgermeister-Stellvertreter Dr. Schmiderer gab zu bedenken, dass eine solche Vermehrung der Wachorgane bedeutende Kosten verursache; nur aus diesem Grunde sei Redner gegen den Antrag.

G. N. Millau sprach sich gegen den Antrag des- halb aus, weil vonseite der berufenen Organe keine Beschwerden und keine Klage vorliegt. Wenn der Wachtmeister sagte, er sei nicht imstande mit seinen Leuten den Dienst zu versehen, dann könnte allenfalls an eine Vermehrung der Sicherheit- wache gedacht werden. Jetzt aber sei kein Grund vorhanden, den Dienst zu erleichtern. Möthigen Falles könnten ja jederzeit zwei oder vier Mann aufgenommen werden. G. N. Scher- baum betonte, dass man allen Grund habe, mit dem Wacht- meister zufrieden zu sein. G. N. Pfrimer wünschte eine principielle Entschliessung, da sonst der Voranschlag eventuell überschritten werden müsste. G. N. Dr. Lorber sprach sich gegen die Anregung des Vorredners aus und schloß sich den Ausführungen des G. N. Dr. Millau an. Bei der sodann vorgenommenen Abstimmung wurde der Antrags Spaček abgelehnt.

Hierauf wurde die Verathung fortgesetzt und schließlich Titel I angenommen.

Bei Titel II, § 3, Rubrik 3, Brückenwage, wies G. N. Pfrimer auf die hohe Erwerb- und Einkommensteuer hin und stellte den Antrag, darüber Aufklärung zu verlangen.

Titel II wurde angenommen, desgleichen Titel III, Straßen und Plätze.

Bei Titel IV, Feuerlöschanstalten, beantragte die Section, den Betrag von 515 fl. 21 kr. zu streichen, da der Vor- schuss bereits ausgefolgt wurde. G. N. Bancalari stellte den Gegenantrag, die Post zu belassen. Dieser Antrag fand die Mehrheit der Stimmen und Titel IV wurde hierauf angenommen.

Bei Titel V, Rubrik 7, beantragte der Referent, für die Suppenanstalt einen Subventionsbetrag von 200 fl. ein- zustellen. Sodann wurde dieser Titel sammt dem Antrage an- genommen. — Bei Titel VI, Volks-Verschulen, Unterricht, Kunst, Wissenschaft und Cultus, beantragte die 4. Section bei

§ 3, Rubrik 3, es sei dem Casino- und Theater-Comité zu bedeuten, dass die Unterstützung der Gemeinde mit dem Be- trage von 1200 fl. in Zukunft nicht mehr werde gewährt werden, wenn die Verhältnisse des Theaters nicht besser werde, als sie gegenwärtig sind. G. N. Dr. Lorber sprach sich gegen den Antrag aus, da das Comité nicht könne ver- antwortlich gemacht werden. Bürgermeister-Stellvertreter Dr. Schmiderer führte aus, dass das Theater- und Casino- comité stets bestrebt sei, eine so gute Theaterleitung als nur immer möglich zu bekommen. Auch werde der jeweilige Theater- leiter von dem Comité immer gedrängt, das Beste zu bieten. G. N. Dr. Kal versicherte, dass das Comité vom besten Willen besetzt sei, das Allerbeste zu leisten. Es sei nothwendig, dass dem Comité die Subvention erhalten bleibe. — G. N. Stiebler erklärte, die Section wollte es bloß zum Ausdruck bringen, dass die Vorstellungen noch besser sein könnten, keines- wegs aber habe die Absicht bestanden, dem Theatercomité ein Misstrauensvotum zu ertheilen. — Bürgermeister-Stellvertreter Dr. Schmiderer giebt seiner Ueberzeugung Ausdruck, dass an der heutigen Theater-Misère die Verhältnisse Schuld seien. G. N. Langer betonte, dass dem Theatercomité kein Vor- wurf gemacht werden sollte, es sollte nur der Wunsch aus- gedrückt werden, es möge auf bessere Verhältnisse hingewirkt werden. — Der Referent zog hierauf seinen Antrag zurück. Titel VII, Militärbequarterung und Heeresergänzung, und Titel VIII, Verschiedenes, wurden ohne Debatte angenommen. Bei Titel IX beantragte die Section, den der freiw. Feuerwehr gewährten Vorschuss im Betrage von 1700 fl. in den Vor- anschlag einzustellen. Der Titel wurde sodann sammt dem Antrage angenommen. Der Referent stellte fest, dass das Gesamterfordernis für 1893 335.285 fl. 40 kr. betrage. — Die zehn Titel der Bedeckung wurden mit der Modification angenommen, dass statt 140.000 fl. von der Sparcasse 150.000 fl. aufzunehmen seien.

Die gesammte Bedeckung beträgt 341.870 fl. 71/2 kr. somit ein Ueberschuss von 6585 fl. 31 kr. — Capitel B, Fremde in Verwaltung der Stadtgemeinde stehende Fonde und Stiftungen für das Jahr 1893, wurde in Bausch und Bogen angenommen und hierauf die Sitzung geschlossen.

Marburger Nachrichten.

(Philharmonischer Verein.) Samstag, den 3. d. fand im Speisesaale des Casinos der erste Familienabend des philharmonischen Vereines statt, welcher einen sehr animierten Verlauf nahm. Das sehr hübsche Programm wurde durch einen von acht Damen frisch gesungenen Chor auf das Angenehmste eröffnet. Hr. Folger sang darauf mit kräftiger und gut geschulter Stimme ein Lied und mußte es, da der Applaus durchaus nicht verstummen wollte, wiederholen. Als dritte Nummer spielte unser neuer Chordirigent Herr Leopold Materna eine ungebundene Fantasia; wir hörten zuerst Wagner und dann — Chopin. Sein vortreffliches Spiel wurde mit Beifall belohnt. Anschließend an diese Nummer bekamen wir von Hr. Leon und Hr. Furch eine Mendels- sohn'sche Duett in feinsinniger Wiedergabe zu hören. Alles junges Blut und frische Stimmen! Mit recht zarter, aber sehr sympathischer Stimme sang Hr. Zeller Mayer dann ein Lied, worauf als letzte Nummer (den jungen Damen und Herren brannte ohnedies schon der Boden unter den Füßen) Hr. Jona sch und Hr. Martin, als ältere Damen, was man ihnen wohl nicht recht glauben wollte, ein heiteres Duett „Der Kaffeetratsch“ zum Besten geben. Stürmischer Beifall belohnte die beiden jungen Damen für ihre treffliche Leistung. Nun war aber des Wartens genug; wenige Minuten nach Schluß des Programms war der Tanz schon im vollen Gange. Ein liebliches Bild! Eine reiche Fülle junger, blü- hender Mädchen, die sich mit unermüdlicher Ausdauer dem Vergnügen des Tanzes hingaben. Erst die frühe Morgen- stunde trennte die Paare. Der philharmonische Verein kann den ersten Familienabend seiner Mitglieder als einen sehr gelungenen bezeichnen.

(Die Sprache einer deutschen Firma.) Es gibt deutsche Firmen, die ihre Erzeugnisse in ganz seltsamer

Professor Ferdinand Schnabl.

Wenn man durch mehr als anderthalb Jahrzehnte Schulter an Schulter mit einem Kameraden gedient, so findet ein solches Zueinanderleben statt, dass man ein Stück Dasein dunkler werden sieht, muss man sich von diesem Genossen trennen; gibt es aber ein Scheiden auf immer, dann fährt auch ein Theil eigener Lebensgeschichte mit in die Grube! — Dem Kämpfer auf dem Felde der Ehre schießen Kampfgesellen über das Grab, — einem treuen verschiedenen Kameraden im friedlichen Berufe weist man einige Nachworte und ein langes Erinnern! — Die zahlreichen treuen Marburger Freunde des Dahingeshiedenen, dessen Name die Ueberschrift dieser Zeilen zielt, werden gewiss freundliche Leser der nach- folgenden Zeilen sein; der Inhalt derselben wird, was die eigentliche Lebensgeschichte meines Freundes Schnabl anbelangt, vielleicht nicht ganz genau sein, da ich ja nur aus dem Ge- dächtnisse berichte, allein der Zweck wird erfüllt, wenn ein wehmüthiges Erinnern an einen gar treuherzigen Genossen in vielen ersten und heiteren Stunden wachgerufen wird.

Im mährischen Städtchen Bodenstadt wurde im Jahre 1834 Ferdinand Schnabl geboren; seine ersten ernstesten Studien verfolgte der heranwachsende Jüngling in Olmütz, als die hereingebrochenen Stürme des Jahres 1848 auch ihn berührten: Der körperlich reife junge Mann nahm Dienste unter dem kaiserlichen Fahnen, d. h. nicht wortwörtlich, er widmete sich der Artillerie-Waffe. Gar manchmal bligte sein Auge in späteren Jahren, wenn er, seinen langen, blonden Schnurrbart streichend, von Kämpfen und Festungstürmen in Ungarn erzählte. Zwölf Jahre diente er als strammer, pflicht- eifriger Artillerist, alle Rangstufen bis zum Officier durch- laufend. Da kam, bei Gelegenheit eines Urlaubes im mährischen Land, die Liebe über ihn und ließ ihn von seiner geliebten

Waffe Abschied nehmen. — Freund Schnabl, der sich schon oft als tüchtiger Zeichner bewährt, nahm nun Gelegenheit, sich gründliche akademische Bildung im Zeichensache zu er- werben. An der Akademie für bildende Künste in Wien erwarb er sich die Lehrbefähigung im Zeichnen an Mittelschulen. Nun kam auch bald die Ernennung als Zeichenlehrer an der Ober- realschule in Czernowitz; am 5. August 1863 erfolgte die- selbe für ihn und gleichzeitig am selben Tage für einen Berufsgenossen, der ihm ein treuer Freund bis zum Lebens- ende geblieben. Vorher wurde natürlich Hochzeit gemacht; auch hierin war dieser treue Freund Freubengenosse. Beide jungen Ehepaare verlebten gemeinschaftlich glückliche Tage in Bukowinas Hauptstadt, beide Familien verknüpfte von da an durch nahezu 30 Jahre das innigste Band; nur eines trübte in späteren Tagen oft den Blick des sonst gemüthsfrohen, hingeschiedenen Freundes, dass nicht ihm ebenfalls ein so reicher, schöner Familiensegner beschieden war, wie seinem treuen Genossen. Wer gesehen, was für ein warmer, inniger Kinderfreund der Ver- storbene gewesen, wird begreifen, dass ihm manchmal bei all' seinem augenscheinlichen Geglück etwas fehlte!

War Freund Schnabl eifrig in seinem Berufe, so wußte er sich überall, vermöge seiner hervorragend geselligen Eigen- schaften, alsbald als gesuchtes Glied jedem Gesellschaftskreise einzufügen; gerne erzählte er von seinen zahllosen Jagdgängen, die er mit dem damaligen Landespräsidenten der Bukowina unternahm, oft zeigte er den Ehrenbecher mit Stolz, den der Turnverein in Czernowitz ihm, seinem verehrten Vorstande, gewidmet, ungezählt waren die Beweise innigen Bedauerns, das alle Kreise der Bevölkerung von Czernowitz bei seinem Scheiden von dort empfanden.

Im Jahre 1872 kam Professor Schnabl an die neu- vervollständigte Staatsobersrealschule nach Marburg; die er erst, als er in den Ruhestand trat, nach 18 Jahren verlassen

sollte; ein glückliches Geschick ließ die beiden Czernowitzer Genossen, die an einem Tage angestellt worden, an einem Tage gefreit hatten, auch hier sich wieder vereinen!

Was nun Schnabl durch die vielen Jahre seiner An- wesenheit in Marburg für die hiesige Gesellschaft bedeutete, das ist in unvergänglicher Erinnerung! Auch hier erwarb er sich rasch die Liebe seiner Schüler, die warme Zuneigung seiner Lehrgenossen, die Anerkennung seiner Vorgesetzten, die innigste Freundschaft in allen Kreisen! Als eifriges, lang- jähriges Mitglied des hiesigen Casino-Vereines und seines Ausschusses, dann des Sing- und Männergesang-Vereines, vielfacher Wohlthätigkeitsvereine (vor allen des Studenten- unterstützungsvereines für Realschüler) entwickelte er eine hin- gebende Thätigkeit auch außer seinem Berufe; wer ihn ohne Ermüdung bei außerordentlichen öffentlichen Gelegenheiten arbeiten sah, so 1876 bei der Weinbauausstellung, 1883 an den großen Kaiserfesttagen, — überall namentlich mit seinem künstlerischen Geschmack wirkend, der staunte seine Arbeits- fähigkeit an. Und wenn dann, nach des Tages Mühe ein abendlicher Freundeskreis, so durch Jahre hindurch der „Tugendbund“, ihn sein nannte, wie bligte sein Frohsinne wie sprühte sein Witz ungezählte, treffende Jucken, wie hört, man gerne seine prächtige Singstimme! Seinen Bemühungen waren vielfache, öffentliche Veranstaltungen zu verdanken, ihm gebürt das Verdienst, einst eine Ehrlung Brehm's in Marburg herbeigeführt zu haben; unermüdetlich war er insbesondere in Spendung von Wohlthaten und Unterstützungen dürftiger Schüler. Hiebei war es namentlich die stets heiter-löbliche Art des Gebens, die dem Empfänger noch mehr wohlthat, die stets klare Beweise eines schenktrohen Herzens. Und als Jäger! Ein trefflicher Schütze, ein echter Jünger St. Huberts, dem auch tüchtige Schwänke allezeit zu Gebote standen, war er ein gesuchter Streifgenosse in Wald und Feld!

Weise empfehlen. Tauchten da jüngst in einigen Gastwirthschaften unserer Stadt Zettel auf, die von den Zahlkellnern benützt wurden, um die Rechnung darauf zu schreiben und sie dem Gaste vorzulegen, und folgenden Text aufwiesen: Brüder Kleinoscheg, Kaiserl. und Königl. Hof-Wein- und Champagner-Lieferanten Graz. — Bratři Kleinoschegové Cis a král Dvorní dodavatelé Vinpřirodních a Sampaňského ve Stýrském Hradci. — Sollte die genannte Firma der Ansicht sein, daß ihr Champagner in der gottlob noch deutschen Stadt Marburg mehr Absatz findet, wenn die lieblichen Laute der tschechischen Weltsprache ihn anpreisen? Oder steckt die Schlaubeit eines kosmopolitischen Agenten aus Czaslau dahinter?

(Kludsky's Menagerie.) Da sich dieselbe hier nur kurze Zeit aufhält, machen wir neuerlich auf diese interessante Thierausstellung aufmerksam. Der Besuch empfiehlt sich besonders zur Zeit der Dressurvorfstellungen und Fütterung und finden solche heute um 3, 5 und 7 Uhr, an Wochentagen aber nur um 4 und 7 Uhr statt.

(Liedertafel des Männergesang-Vereines.) Für die Samstag abends stattfindende Liedertafel — deren Vortragsordnung wir bereits mitgetheilt haben — hat auch die Werkstätten-Musikkapelle ein abwechslungsreiches Programm zusammengestellt, das vier neue Nummern enthält. In dem H. Drendl'schen Liede „Und wieder 's Diandl“ singt das Bariton solo Herr J. Sachs d. ä. Das Tenorsolo in dem Schmöler'schen Liede „O Stiria“ besorgt Herr Ketz. — Die unterstützenden Mitglieder werden freundlichst ersucht, an der Cassa die Jahreskarten vorzuweisen.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 11. December wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Weihnachtsfeier des Turnvereines.) Am 17. d. M. veranstaltet, wie wir bereits meldeten, unser Turnverein im Casino ein solennes Weihnachtsfest, für das von dem eigens hiezu gewählten Ausschusse bereits Vorbereitungen getroffen werden, die darauf schließen lassen, daß die Feier einen äußerst gelungenen Verlauf nehmen wird. Da sich der Turnverein in unserer Stadt großer Beliebtheit auch in weiteren Kreisen erfreut, darf mit Recht ein recht zahlreicher Besuch erwartet werden. — Voraussichtlich wird auch die schmucke Damenriege durch ihr vollzähliges Erscheinen den Glanz des Festes erhöhen.

(Benefice.) Nächsten Samstag gelangt zum Vorschein des Hrn. Koll das nach dem Ohnel'schen Romane bearbeitete Bühnenwerk „Der Hüttenbesitzer“ zur Ausführung. Da sich die strebsame junge Künstlerin bei unserem Publicum einer verdienten Beliebtheit erfreut, ist die Aussicht auf ein volles Haus vorhanden.

(Eine prächtige Spende.) Vorgestern und gestern war in einem Schauffester des Birchan'schen Geschäftes das Fahnenband zu sehen, das der Marburger Bicycle-Club dem Grazer Bicycle-Club anlässlich seines gestern in Graz abgehaltenen Gründungsfestes spendete. Auf dem grünen Bande, das mit Goldfransen verziert ist, ist in goldgeschickten Worten die Widmung: Der Marburger Bicycle-Club seinem Begründer, dem Grazer Bicycle-Club, 6./XII. 1892 zu lesen.

(Selbstmordversuch.) Vergangenen Montag zwischen 9 und 10 Uhr vormittags versuchte der ehemalige Bahnarbeiter Letnig seinem Leben durch einen Sprung von der Draubrücke ein Ende zu machen. Der Lebensüberdrüssige, der vor einig-n Monaten auf dem Rärntnerbahnhofs zwischen die Puffer zweier Wagen geriet und schwer verächtigt wurde — er leidet noch heute an einem fortwährend iternenden Fuße — wurde gerettet. Letnig dürfte den Selbstmordversuch in einem Trübsinnsanfälle begangen haben, da er arbeitsunfähig und subsistenzlos ist. — In diesem Falle dürfte ein Appell an die öffentliche Mildthätigkeit kaum ohne Wirkung verhallen.

(Kindesraub?) Am 1. November l. J. gegen 11 Uhr vormittags ist das dreieinhalbjährige Kind Johann der Eheleute Stamfeld in Jagolitz spurlos verschwunden. Da um dieselbe Zeit die Zigeunerfamilie Grill aus Tüffer dortselbst

An zwei Lehranstalten, der Oberrealschule und dem Staatsgymnasium, durch eine lange Reihe von Jahren als pflichteifriger Lehrer thätig, kam denn doch manchmal ein Augenblick der Ermüdung über ihn; er begann an Athembeschwerden zu leiden, — er dachte, nachdem er den Sechzigern sich zu nähern begann, an Ruhe! Seine Dienstzeit war noch nicht um, aber ein kaiserlicher Gnadenentschluss, der die Verdienste des Verstorbenen in militärischer und in der Lehrthätigkeit zu würdigen wußte, gewährte ihm vollen Nachlass des Fehlenden, er trat mit Ende des Schuljahres 1889—90 in den wohlverdienten Ruhestand. Am 8. Juli 1890 versammelten sich zum Abschiede seine langjährigen, treuen Freunde und Berufsgenossen des Lehrkörpers in einem hiesigen alten, von ihm gern besuchten Gasthaussaale; wie viele innige Abschiedsworte Professor Schnabl damals zu hören bekam, mag heute nicht wiederholt werden. Hervorheben will ich nur die ehrende Ansprache des damals amwesenden Landes-Schulinspectors, der ihm sein aufrichtiges Bedauern über das Scheiden vom Amte und seine volle amtliche Anerkennung über dessen Lehrthätigkeit ausdrückte. Bald nach dieser Feier fand noch eine herzliche des „Tugendbundes“ statt. Niemand ahnte damals, daß die meisten Hiesigen Freunde Schnabl zum letztenmale im Leben gesehen!

Nur zwei Jahre dauerte der Ruhegenuss des Geschiedenen und leider körperlich nicht ungetrübt; seine Athemnoth und endlich ein Herschlag ließen ihn im Lehnstuhl, der bereits seit Wochen sein Nachlager gebildet, am 17. vorigen Monats in Graz ein trotz alledem frühes Lebensende finden. Seine vereinsamte, wackere Lebensgefährtin, viele, viele treue Freunde, über tausend von einstigen Schülern trauern über dem frischen Grabe Professor Schnabls. Alle, alle, namentlich die ihm in vielen Jahren näher gestanden, werden ein treues Andenken bewahren dem guten Freunde „Ferdinand“! K.

sich aufgehalten hatte, besteht der Verdacht, daß diese das Kind entführt hat. Das Kind hat runde, blasse Wangen, graue Augen und kastanienbraune Haare und als besonderes Kennzeichen eine kleine Schnittnarbe auf der kleinen Zehe eines Fußes. Zweckdienliche Mittheilungen an die Behörde werden erbeten.

(Arbeiten für die Gemeinde.) Gewerbetreibende, welche die laufenden Arbeiten für die Stadtgemeinde im Jahre 1893 zu übernehmen wünschen, machen wir auf die betreffende Kundmachung des Stadtrathes in der heutigen Nummer aufmerksam.

(Ein gefährlicher Fangfinger.) Am 25. October l. J. wurden den Winterleuten Friz in Bickendorf der Betrag von 13 fl. in Papiergeld, 2 Silbergulden-Stücke und um 2 fl. Kleingeld, dann ein Paar Unterhosen, ein Rock aus Tirolerloden, zwei Seidentücher, ein zebäumtes und ein seidenes Kopfstuch entwendet. Dieses Diebstahls erscheint der wegen seiner Angriffe auf fremdes Eigenthum schon wiederholt abgestrafte Knecht Franz Ledineg dringend verdächtig. Derselbe konnte aber leider bis nun nicht zustande gebracht werden. Der Verdächtige ist ein der städtischen Sicherheitswache, wie der l. l. Gendarmerie gut bekanntes Individuum und dürfte daher seine Nichtbringung die Annahme rechtfertigen, er habe den Schauplatz seiner Thätigkeit verlassen.

(Rockmarder.) Im Gasthaus „zur Gambrinus-Halle“ wurde am Sonntag-Abend einem Gaste sein Herbstüberzieher von schwarzer Farbe, mit glänzendem schwarzen Cloth gefüttert, gestohlen. Es ist dies ein in Marburg seltener Fall, in den Großstädten kommt dergleichen fast täglich vor. Wir wollen hoffen, daß kein Großstadt-Rockmarder, um Gastrollen zu geben, hieher gekommen ist. Uebrigens Achtung auf die Röcke an den Gasthauswänden!

(Diebstahl.) Einer in der Bürgerstraße wohnhaften Familie wurde ein Milchschöpfloßel mit den eingravierten Buchstaben J. H. und ein silberner Kaffeelöffel gestohlen.

(Verlust am Viehmarkt.) Beim Viehmarkt, der am 5. d. auf dem kleinen Exercierplatz abgehalten wurde, verlor ein Bauer aus der Rodtasche den Betrag von 235 fl. Der redliche Finder hat sich, wie gewöhnlich, nicht gemeldet.

(Ein angenehmer Kunde.) Am 30. v. M. erschien ein Bauerburfche in einem Uhrmachersgeschäft der Stadt, ließ sich Uhren vorlegen und entfernte sich, nachdem er die richtige gefunden zu haben angegeben hatte, um angeblich seinen Vater zu suchen, der sein Geld habe. Kurz nach dem Weggang des Burfchen machte man die Wahrnehmung, daß eine Uhr fehle, doch blieb die Verfolgung des Diebes ohne Erfolg. Infolge Anzeige des Falles wurde von seite der Sicherheitswache die Nachsuchung nach einem gewissen Anton Punkl aus Zellnitz a. d. D. begonnen, weil der Dieb gesagt hatte, früher einmal dort gewesen zu sein; der Genannte ist in jener Gegend als Dieb bekannt. Nachmittags desselben Tages gelang es einem Wachmann auch, diesen Burfchen in einem Gasthaus der Rärntnervorstadt ausfindig zu machen. Man hatte sich nicht geirrt, Punkl hatte die gestohlene Uhr bei sich und wanderte in den Arrest des Gerichtes.

(Ein diebischer Tagelöhner.) In der Nacht zum 1. d. wurden dem Knechte und dem Lehrlingen des Fleischer's Werks von einem dort über Nacht geliebten Tagelöhner ein Rock, ein Paar Hosen, ein Paar Stiefel, ein Hut und eine silberne Cylinderruhr mit Kette, die ein Medaillon und einen metallenen Ohrenring als Anhänger hatte, gestohlen. Nach gepflogener Nachforschung soll der diebische Tagelöhner, der seine eigenen Kleider zurüchließ, 25 Jahre alt sein, Jakob Turschel heißen und nach Breschova, Bezirk Peitau, zuständig sein; sein früherer Aufenthaltsort aber soll Langenthal gewesen sein.

(Thätigkeit der Sicherheitswache.) Im Monat November l. J. wurden von seite der städtischen Sicherheitswache 61 Verhaftungen vorgenommen u. zw. 1 wegen Gefährdung der persönlichen Sicherheit, 11 wegen Gefährdung der Sicherheit des Eigenthums, 18 wegen Gefährdung der öffentlichen Anstalten und 31 wegen verschiedener Polizeübertretungen. Ferner wurden 315 Anzeigen erstattet und zwar 4 wegen Gefährdung der Sicherheit der Person, 24 wegen Gefährdung der Sicherheit des Eigenthums, 25 wegen Gefährdung der öffentlichen Vorkehrungen und Anstalten, 14 wegen Uebertretung der Polizeiordnung, 75 wegen Uebertretung der Straßen-Verkehrs- und Reinhaltungsordnung, 3 wegen Uebertretung der Lohnkutschordnung, 6 wegen Uebertretung der Marktordnung, 1 wegen Uebertretung des Hausierpatentes, 8 wegen Thierquälerei, 9 wegen polizeiwidrigen Verhaltens an öffentlichen Orten, 7 wegen Uebertretung der Meldevorschriften, 3 infolge Erforschung steckbrieflich verfolgter, 1 wegen Uebertretung der Feuer- und Bauvorschriften, 119 über gepflogene Erhebung, Ausforschung u. s. w. und 6 infolge Einschreitens bei plötzlichen Unglücks- und Todesfällen.

(Aus dem Landes-Polizeiblatt.) Der wegen Diebstahls vom l. l. Bezirksgericht Deutschlandsberg verfolgte Knecht Anton Pflavčak wurde am 7. d. M. von der städt. Sicherheitswache verhaftet. — Der 16jährige Schneiderlehrling Josef Weikensbichler aus Goisern ist seinem Meister nach Verübung eines Diebstahls von 132 fl. und Entwendung einer silbernen Uhr entwichen. Der Lehrling ist klein, von schwächlicher Gestalt, hat lichtblonde Haare und eine Narbe an der rechten Wange. — Der 13jährige Schüler Gagliardi Bjekoslav der 3. Gymnasialklasse in Agram hat am 8. v. M. seinen bisherigen Aufenthaltsort in unbekannter Richtung verlassen und ist seitdem verschollen.

Was, dieser kleine Kasten soll 5 Gulden kosten? in dem Geschäft gegenüber bekomme ich für denselben Betrag einen viel größeren Steinbaukasten. Das glaube ich schon, erwiderte der Verkäufer, das sind Nachahmungen, bei mir dagegen bekommen Sie nur echte Anker-Steinbaukasten; nehmen Sie diesen Kasten nur ruhig mit, wenn er auch kleiner ist, Sie werden trotzdem viel mehr Freude damit bereiten, als mit den größeren Nachahmungen. Der Käufer

nahm den Kasten, schien aber doch nicht recht befriedigt zu sein. — An dieses Vorkommnis wurde ich erinnert, als ich bei meinem diesjährigen ersten Weihnachtsrundgang vorwiegend nach Anker-Steinbaukasten fragen hörte. Ich suchte deshalb den mir zufällig bekannten vorjährigen Käufer auf und fragte ihn, wie er mit dem kleinen Kasten zufrieden gewesen sei. „O, sehr gut, man sieht es dem Dinge nicht an, welche Fülle von Unterhaltung darin steckt, ich kaufe diese Weihnachten einen Ergänzungskasten! So oft ich mit meinem Jungen zusammen baue, freue ich mich darüber, daß ich mich seiner Zeit nicht durch die Größe der Nachahmung verleiten ließ, diese zu kaufen, denn ich habe bei einem Bekannten einen solchen Kasten gesehen; der ist gar nichts gegen meinen Kasten.“

Einige Tage später hatte ich Gelegenheit, ein gleich günstiges Urtheil über die Anker-Steinbaukasten zu hören, Eltern und Kinder sind ganz entzückt von den Prachtbauten und erfreut über die Einrichtung, durch Ergänzungskasten den Stein- und Büchervorrath jedes Jahres vergrößern zu können. Ich glaube deshalb allen Eltern diesen gediegenen Geschenkartikel in erster Linie mit dem Bemerkten empfehlen zu sollen, daß die Richterliche Anker-Steinbaukasten-Fabrik in Wien auf Wunsch gern Jedermann eine Preisliste zusendet.

Schaubühne.

Müllers Volksoper „Die sieben Schwaben“, die am vergangen Samstag hier aufgeführt wurde, reißt sich den übrigen melodischen Werken dieses beliebten Componisten würdig an. Es durchweht das Ganze ein fast lyrischer Ton; selbst bei jenen Stellen, die an das Operettenartige streifen, findet sich stets eine gewisse vornehme Note, die dem Banalen sorgfältig aus dem Wege geht. — Der Titel allerdings könnte ebenfugot „Theophrastus Paracelsus“ heißen, denn die im Stücke vorkommenden sieben Schwaben treten gegenüber den anderen handelnden Personen stark in den Hintergrund. Die Hauptperson — Theophrastus Paracelsus — müßte sich allerdings eine starke Umwandlung von seite des Librettisten gefallen lassen, um bühnenfähig zu werden. Hier haben wir es mit einem jovialen mittelalterlichen Medicus zu thun, der von seinem Originalen nur den Humor, nicht aber auch die übrigen, nichts weniger als guten Charaktereigenschaften übernommen hat. Das „nunc est bibendum“, das im Leben Paracelsus dessen Charakterbild öfter in schwankendem Lichte erscheinen läßt, der Alchymist und Magier, sie alle verschwinden hier, und nur der flotte Baccalareus bleibt übrig und bildet eine sympathische Figur im Rahmen des Stückes. Die ganze Ausführung leuchtete war — um es gleich zu sagen — eine vorzügliche. Das Werk war gut einstudiert, die Darsteller insgesamt thaten ihr Bestes, die Inszenierung, sowie die Ausstattung ließ nichts zu wünschen übrig — kurz es war eine jener Vorstellungen, die dem Zuhörer wirkliches Vergnügen bereiten. Wollten wir alle Gesangsnummern namentlich anführen, wir müßten fast die ganze Partitur erwähnen; und wollten wir die Darsteller hervorheben, so müßten wir den Theaterzettel hieher setzen. Das Duett im ersten Act zwischen Hannele (Fr. Belmont) und Spähle (Herr Conrad), ferner das Lied „Geh' hin und klopf' an“, das Kartenduet im dritten Acte u. s. w., sind Melodien, die den Zuhörer unversehens gefangen nehmen. Das Herr Conrad mit seinem Couplet „Um halber Neune“ rauschenden Beifall erzielte, freut uns umsomehr, als die Anspielungen auf locale Verhältnisse zwar in unzweideutiger, jedoch sehr humoristischer, Niemanden verletzender Weise gemacht wurden. Leider war der Besuch auch diesmal kein besonders zahlreicher. Unwillkürlich drängt sich dabei die Frage auf, was wohl die Direction zur Aufführung bringen müßte, um endlich einmal auch ein volles Haus zu erzielen.

Sonntag, den 4. d. fand eine gut besuchte Nachmittagsvorstellung „Aschenbrödel“, statt. Am Abend wurde die vieractige Posse mit Gesang „Die Frau Sopherl vom Raskmarkt“ von Chiavacci und V. Krenn gegeben. Das Publicum ließ die mitunter recht drolligen Spässe des Stückes, dem Jbsen'scher Realismus kaum vorgeworfen werden könnte, obwohl es an derber Anschaulichkeit zweifeln nichts zu wünschen übrig läßt, in heiterer Gelassenheit über sich ergehen und belohnte hin und wieder einen guten Einfall mit fröhlichem Lachen. Die Aufführung hielt sich, im Ganzen betrachtet, hart an der Grenze des Annehmbaren. —

Dienstag, den 6. d. gieng zum Vortheile des Regisseurs Herrn Hensfeld abermals eine Posse von Chiavacci und Krenn in Scene, die den Titel „Einer von der Burgmusik“ führt. Der Beneficiant, der beliebteste Schauspieler der gegenwärtigen Spielzeit, konnte sich eines gut besuchten Hauses, reichlichen Beifalls und der üblichen Kranzspenden erfreuen. Die von ihm und Herrn Conrad vorgetragenen Gesangsleinlagen fanden beifällige Aufnahme. Die Vorstellung nahm einen glatten Verlauf.

Deutscher Schulverein.

In der Ausschusssitzung am 29. November wurde der Ortsgruppe Murau für das Erträgnis einer Abendunterhaltung, der Frauenortsgruppen in Warndorf für das Reinerträgnis einer Schillerfeier, ferner für eine Spende aus Sofia, der Ortsgruppe Braunschweig des allgemeinen deutschen Schulvereines für eine specielle Widmung zu Gunsten eines Kindergartens in Böhmen, endlich für dem Vereine aus Anlaß seines Aufrufes zugekommenen Spenden und Sammelergebnisse einer Gesellschaft Deutscher in Oberleutensdorf, der Tafelrunde der Bierzeher-Mitter in Tetschen, der Gemeinde in Nürschau, der Stadtgemeinde in Leitmeritz, des Herrn Ludwig Wolfram in Auffig der Dank ausgesprochen. Weiters wurden die Anstalten in Liebenau, Rothwein, B.-Trübau, Leipzig und Driskawitz zur Weihnachtsbescherung in Aussicht genommen, Angelegenheiten der Schulen in Laimgrube, Hirschdorf, Laurein und Proweis, sowie endlich solche der Vereinsanstalten in B.-Trübau, Königsfeld, Scheibendorf, Lichtenwald, Blattnitz, Bickendorf, Neubitz und Kerbig berathen und erledigt.

Landwirtschaftliches Casino in Rothwein.

Ueber den Verlauf der letzten Sitzung dieses Vereines berichten wir heute noch folgendes, da wir in der letzten Nummer Raum mangels halber gezwungen waren, uns kurz zu fassen:

Herr Franz Girismayr machte in seiner Einleitung sehr zutreffend die drängende Mitteilung, dass der Weinbauer sich mit dem Gedanken vertraut machen müsse, mit der Reblaus, seinem größten Feinde, fürderhin zu leben. Wenn es nun schon sein müsse, solle aber auch diesem Feinde das Leben möglichst sauer gemacht werden. Die einzige Bekämpfung dieses Feindes suchen wir in der Verwendung von amerikanischen Reben, wobei man sich jedoch nicht der Meinung hingeben darf, dadurch schon aller Sorgen enthoben zu sein. Bedingt ist eine sorgfältige Bodenbearbeitung und ausgiebiger, gut verrotteter Dünger, der in großen Massen in den Weingärten wandern soll, wenn man auf einen reichlichen Ertrag hoffen will. Was den von vielen Seiten angepriesenen Schwefelkohlenstoff als Dünger anlangt, so sei derselbe in keinem Falle als Düngemittel zu verwenden. Die Erfahrung habe gezeigt, dass die großen Erwartungen im Gedeihen der Reben bei der Behandlung mit Schwefelkohlenstoff nicht in Erfüllung gehen. Die in Verwendung zu bringenden Reben sorten sollen auch den jeortigen Bodenverhältnissen entsprechend angepasst sein. Vieljährige Erfahrung und langjähriges Studium tüchtiger Weinbauern, zu welchen wir in erster Linie den ehemaligen Weinbauschuldirektor Göthe nennen, veranlaßt uns, wenige und gute Sorten zu pflügen. Solche wären Riparia pot., Riparia sour.; ferner Solonis und die großblättrige Rupestris. Mit diesen Sorten kommt man in Untersteiermark aus. Ein Uebel wäre es für den Praktiker, sich mit mehr und anderen Sorten zu befassen, ehe über dieselben ein günstiges und verlässliches Urtheil gefällt wurde. Direct tragende Arten können nicht anempfohlen werden, da dieselben mindere Qualitäten geben, die bei Entwicklung unseres Weinbaues in seiner vollen Größe als Wein keine, sondern nur in der Branntweinverarbeitung Verwendung finden könnten. Insbesondere aber werden unsere Besucher, die so außergewöhnliche Qualitäten ersten Ranges erzeugen, wie die z. B. am Bacherlande der Fall ist, von der Cultur directtragender Sorten abweisen, sich der Veredelung zuwenden und strenge das erste Gebot der Weincultur beachten müssen, welches die Wahl guter Rebsorten betrifft, da nicht nur — wie schon früher erwähnt — der Ertrag größer ist, sondern die gleichzeitige Reife der Trauben die Qualität des Weines erhöht und die Arbeit vereinfacht. Von den beiden Veredelungsarten — Grün- und Trockenveredelung — sei letztere vorzuziehen. Auf steileren Lagen wird erstere stärker betrieben. Nebenanlage-Gründe, die flugsant erhalten, eignen sich vorzüglich. So bieten sich in Badersch Bodencomplexe zur Bepflanzung mit amerikanischen Reben genug, da dortselbst flugsant oder sogenannte „Lette“ reichlich vorhanden ist. Wichtig ist bei einer Anlage die Entfernung der einzelnen Reben in der Reihe und die Entfernung der Reihen selbst. Das Weitenverhältnis soll 1:15 Meter sein. Man ist dann auch in der Lage, den nächsten Feind, die Peronospora, leichter bekämpfen zu können. Vollste Aufmerksamkeit ist der „Haue“ zu widmen. Nicht nur ein-, zwei-, sondern drei-, ja viermal soll die „Haue“ vorgenommen werden. In dieser Beziehung ist unsere heutige Winzerwirtschaft nichts wert. Es wäre viel besser, durch den scheinbar theuren Tagelöhner die Arbeit in dem reducirten Weingartengebiete verrichten zu lassen. Dann dürfte auch die Winzerfrage gelöst werden und der große Erfolg der Ernte würde wenigstens die Mühen krönen. Eine zwingende Nothwendigkeit werde sein, einen großen Theil der Weingartencomplexe wieder in Wald umzuwandeln oder einer andern kulturellen Verwendung zuzuwenden. Besser einen kleineren Weingarten haben, aber dafür diesen gut bearbeiten! Um sich von dem vortrefflichen Gedeihen der amerikanischen Rebe auf gut bearbeitetem Boden einen Begriff zu machen, sei erwähnt, dass Redner der Versammlung einen sieben Meter langen einjährigen Trieb eines dreijährigen Mutterstockes von der Sorte Riparia zeigte, welcher über 50 solcher Triebe aufzuweisen hatte. Was das Ziehen der Reben anbelangt, so sind dazu am empfehlenswertheften Holzpfähle oder Holzstangen von vier Meter Länge, deren Preis für das Stück nur auf 6 bis 7 Kreuzer zu stehen kommt. Was das Ziehen auf dem Zinkdraht anlangt, so sei gesagt, dass sich erstens nicht jede Lage dazu eignet, zweitens dass das Passieren der Reihen nicht so bequem ist als bei der Verwendung von Holzpfählen, drittens dass der Zinkdraht viel theurer zu stehen kommt, als die Holzpfähle und viertens dass der theure Zinkdraht zu sehr der Gefahr ausgesetzt ist, gestohlen zu werden.

Der Stand in den mit amerikanischen Reben bepflanzten Weingärten von Wisell und Pischák war äußerst günstig, was aber nur — dank der energischen Bemühungen von Seite der Arbeitenden — möglich war und möglich ist. Man hat Gelegenheit gehabt, zu sehen, dass dortselbst der moderne Weinbau im Fleisch und Blut übergegangen ist. Es befaßte sich aber jedermann ernstlich mit dem Weinbaue. Lehrer und Gesellichkeit wirken in anerkannter Weise mit. Schon in der Volksschule wird das Veredeln gelehrt und weder ein Knabe, noch ein Mädchen verläßt früher dieselbe, ehe nicht die genügende Praxis in der Veredelung erworben wurde. — Jetzt sind fast 300 Joch Rebengrund mit veredelten und bei 300 Joch mit unveredelten amerikanischen Reben angepflanzt. Nicht nur größere Besitzer, sondern auch Kleinbauern machen sich mit Eifer an die Sache.

Einer der letzteren, Kowatschitsch, erhielt sogar den ersten Staatspreis im Betrage von 100 Gulden. Von einem Vierteljoch Rebengrund erntete derselbe 24 Eimer Wein. In Bezug auf Rebenentfernung könne die Anlage des Landes-Reblaus-Commissärs, Herrn Ballon, musterartig genannt werden. — Einen ganz außergewöhnlichen Ernteertrag hatte auch die Anlage des Herrn Janeschák aufzuweisen. Von wunderbarem Anblicke war die Anlage des Herrn Hauptmannes Hübschmann, die mit Trauben überfüllt war. Von dem Verdienste, dass in der Welscher-Gegend der Weinbau wieder so mächtigen Aufschwung gewinnt, gebäre wohl Herrn

Director Göthe der Löwenantheil; Herr Göthe sei ja als gefeierter Fachmann des modernen Weinbaues bestens bekannt. Sein Einfluss hat sich namentlich auch in der Umgebung von Marburg bemerkbar gemacht, indem seine Ideen durch einstige Schüler Verwirklichung gefunden haben. So durch Herrn Schigert, gräflich Meran'scher Verwalter auf Johannesberg bei Pöckern; durch Herrn Stiegler, welcher derzeit ein hervorragender Lehrer an unserer Weinbauschule ist; durch Herrn Jakob Purgey, einen tüchtigen Oekonom in Böhmisch u. v. a. Obwohl die Landesregierung sich für die besprochene Sache interessiert und tausende von Gulden spendet hat, so ist dies — in Anbetracht der großen Hilfe, die unseren Weinbauern noth thut, viel zu wenig ausgiebig. — Es sollte und müsse in unserem Kronlande für den Weinbau mehr geschehen! Nicht nur Landes-, sondern auch Staatshilfe haben wir nöthig. In den verschiedenen Bezirken des Mittel- und Unterlandes sollten Musterweingärten errichtet werden, von welchen aus mit „Rath und That“ unseren Weinbauern an die Hand zu gehen wäre. Dann werde jedermann wiederum mit Freude zur Arbeit gehen und mit Stolz sagen können, er sei steirischer Weinbauer.

Nach diesem, mit stürmischem Beifalle aufgenommenen Vortrage ergriff der landbäuerliche Gutsoverwalter, Herr J. Böhrer das Wort, um in trefflicher Weise ein Bild der Uebelstände unseres heutigen Weinbaues zu entrollen und um Erfahrungen während seiner 25jährigen Praxis im Weinbaue den Versammelten kundzutun.

Wohl die meisten Weinproduzenten stehen oft stumm und in Gedanken versunken vor dem Weingarten und stellen sich unwillkürlich die Frage, was es doch sein müsse, dass der liebe Wein nicht mehr gedeihen wolle. Von den meisten wird diese Frage wohl dahin beantwortet: Elementarereignisse, Fröste, verschiedene schädliche Insecten, die Peronospora u. s. w. sind die Ursachen. Schließlich ist an dieser Meinung auch Wahres daran. Aber den Niedergang unseres Weinbaues bewirkten auch andere Uebelstände, die geeignet waren, unseren Weinbauer allmählich zugrunde zu richten. Vor Allem ist die allzu große Ausdehnung unserer Weingartencomplexe daran schuld. Noch vor kurzer Zeit, als die Reblaus für uns weniger gefährlich schien, legte man Weingärten in Gegenden und auf Lagen an, welche zur Gewinnung eines schätzbaren Productes durchaus nicht geeignet waren. Auf diese Art wurden seinerzeit Massen von gehaltlosen Weinen erzeugt, die es mit sich brachten, dass die Preise niedrig und der Credit unserer guten Erzeugnisse geschmälert wurde.

Nur zu viele nördliche Abdachungen unseres Hügellandes sind den Ausführungen des Redners zufolge mit Reben bepflanzt. Ein weiterer, in der allzu großen Ausdehnung unserer Weingärten liegender Nachtheil ist der, dass wir nicht mehr imstande sind, den wirklich nöthigen Dünger in das Rebengebiet hineinzuverarbeiten. Man könnte dem Stocke jene Bestandtheile, die er zu seinem Gedeihen unumgänglich nothwendig hat, nicht mehr zuführen. Der Boden ist erschöpft, ausgezogen, das Wachstum der Reben von Jahr zu Jahr schwächer, der Ertrag ein geringerer. Das erste wird nun sein, einen kleineren Weingarten auf einer guten Lage besitzen zu wollen, denselben ordentlich düngen und bearbeiten. Die Erfahrung lehrt, dass wir einen Weinstock bis ins hohe Alter ertragsfähig machen können, wenn wir alles von ihm Erzeugte — bis auf die Trauben — alljährlich zurückgeben und den Stoffabgang durch die anderweitig verwendeten Trauben wieder in Form verschiedener Düngemittel ersetzen. Bei uns werden aber die abgeschrittenen Rebenbestandtheile von der Höhe des Weingartens in die Tiefe gebracht, um dortselbst vom Winzer als Brennmaterial verwendet zu werden. Ums theure Geld angekaufte Laubausfäulen werden aber dann von unten, oft unter unfäglichen Mühen hinaufgeschleppt. Eine solche Wirtschaft muß unumwunden als eine Mißwirtschaft bezeichnet werden. Jene Rebenbestandtheile, welche die für die Rebe nothwendigen und dem Boden entzogenen Stoffe enthalten, mögen dem Boden wieder zurückgegeben werden. Ein weiterer Uebelstand unseres Weinbaues liegt in der Grubarbeit. Man findet häufig genug Anlagen, die fünf bis sechs Jahre alt sind, großen Ertrag liefern sollen, doch leider nur ein schwaches Wachstum aufweisen und ein gelbliches Aussehen haben. Wenn man solche Stöcke untersucht, so sieht man, dass die Wurzeln abgefäuert, faul werden. Der Stock ist schwammig und der Vernichtung preisgegeben worden. Diese Erscheinung tritt in Rebenanlagen auf, deren Boden ein schwerer ist.

Zumeist ist jedoch die Schuld an dem Winzer gelegen, der es versäumt, beim Graben den Untergrund ordentlich zu lockern und der die Gruben so macht, als ob sie für eine Kalkgrube Verwendung finden sollten. Anstatt mindestens einen halben Fuß der letzten Schichte ordentlich aufzulockern, wird dieselbe recht glatt gemacht und ausgeputzt und das Durchsickern des Wassers verhindert. Auch die erste Haue soll so tief als es nur möglich ist, ausgeführt werden. Sie ist ja sonst nichts, als ein Bruchlegen des Weingartens, das entschieden eine größere Fruchtbarkeit nach sich zieht. Leider ist zumeist der Winzer „Herr“ im Weingarten, da sich die eigentlichen Besitzer oft nicht einmal während 8 Tagen in demselben, — und dann nur des Vergnügens halber — aufhalten und sich um die geschäftlichen Angelegenheiten dann gar nicht kümmern. Ein weiterer Uebelstand unseres Weinbaues liegt im „Schnitt“ der Reben. Man verwendet dazu oft Leute, die keine Idee vom „Schnitt“ haben. Und dem Winzer ist es noch oft darum zu thun, seine Arbeit möglichst bald erledigt zu haben. Man findet starke und schwache Stöcke gleich beschnitten. Gewiss ist es, dass eine schneidende Person an einem Tage oft mehr als einen Halbartin Wein mit der Schere aus dem Weingarten tragen kann. Bei genauer Beachtung findet man, dass die untersten Augen schwach — sogenannte Holz- oder Laubaugen — höher gelegene stärker — sogenannte Fruchtaugen — sind. Beachtet man dies nicht und beachtet man beim Schnitt den „starken“ und „schwachen“ Stock im Vergleiche nicht und schneidet beide auf gleich lange Zapfen, so wird man allerdings im nächsten Jahre starkes Holz, aber wenig Trauben haben.

Ein weiterer Uebelstand liegt in dem Ausbroden der Triebe. Ausbroden und Schnitt stehen im innigen Zusammen-

hange. Wer nicht schneiden kann, kann auch nicht ausbroden und umgekehrt. Der Ausbrodende muß stets den Schnitt vor Augen haben. Wenn Weiber und Kinder zum Ausbroden verwendet werden, dann können die Folgen wohl ernstlich werden. Oft genug sieht dann ein Weingarten derartig aus, als ob Ziegen in demselben geweidet hätten. Die Winzerin braucht Futter für die Kuh!! Zumeist werden die untersten Triebe abgebroden, die oberen sind dann ein Spiel des Windes und geben Veranlassung, dass bei Stürmen Rebstöcke umgeworfen und abgebrochen werden. Ein derartiges Abbroden zieht noch den Nachtheil nach sich, dass die Qualität des Weines eine schlechtere wird, da der Erde näher hängende Trauben auch besser ausreifen. In dieser Beziehung sind auch die Heckenweine von geringerer Qualität.

Auch das Binden des Weinstockes erheischt volle Aufmerksamkeit. Häufig gibt man dem Stocke zu viele Verbände und berücksichtigt beim Binden nicht den Stand der Trauben, wodurch oft manche zu Grunde geht und manche sich kümmerlich entwickelt. Dabei tritt Stroh- und Arbeitsverschwendung ein. Soweit der Stock mit Trauben behangen ist, soll derselbe nicht verschürt werden. Die oberen Triebe sollen derart gebunden werden, dass das Ganze eine Ballonform erhält und die Trauben frei zu hängen kommen.

In neuerer Zeit soll man die Stöcke gar nicht abgipfeln, da man froh sein muß, durch dieselben — die von der Peronospora weniger angegriffen sind — den Trauben Schutz vor dem Verbrennen durch die Sonnenstrahlen zu gewähren. Das Abgipfeln soll überdies erst Mitte August begonnen werden, da gegen allfälliges Hagelwetter die oberen und starken Triebe doch ein kleiner Schutz für Trauben und Holz sind. Ein weiteres Uebel unserer Weincultur birgt das hierorts übliche „Pressen“ mit Reifen in sich, bei welchem wohl der beste Druck zu verzeichnen ist, leider presst man dabei die herben Traubenstängel mit ihrem bitteren Stoffe auch aus und wird derlei dem Weine beigezogen, und vermindert dann dessen Qualität. Bortheilhaftiger bewährt sich das Pressen mit den Press-Randeln oder dem Presskorb. Dasselbe ist entschieden vortheilhafter. Die Trauben müssen abgerebelt werden. In der Noth genügt ein einfaches Sandgitter. Alles ist anzuwenden, um der Qualität einen höheren Grad zu verleihen. Hauptgegenstand der Aufmerksamkeit unserer Weinbauern sei, wenig und gute Rebsorten zu cultivieren. Unsere Weingärten weisen ein fürchtbares Gemischel von Traubensorten auf, wovon die meisten schlechte und spätreifende zu nennen sind, was auch seinen Grund in der üblichen Vermehrung hat, welche durch die sogenannten Ableger oder Tucher und durch das Vergruben alter Stöcke geschieht. Bekannt ist, dass die schlechteren Sorten gutes, starkes Holz treiben, aus welchem die Winzer leicht Ableger machen können, wodurch schlechte Sorten stets vermehrt wurden und noch werden, der Winzer grübt auch zumeist dort, wo er zur Vermehrung praktische Stöcke findet.

Wie schon früher bemerkt, soll man nicht die Arbeit dem Winzer ganz anvertrauen. Den Tagelöhner überwacht man beim Mais- und Kraut-„Haudln“, den Winzer läßt man aber nach seinem eigenen Ermessen handeln; zudem ist es auch der Fall, dass innerhalb zehn Jahren oft kaum zwei gute Weinyahre vorkommen. Unsere spätreifenden Trauben können nur zu selten sich vollkommen entwickeln, deshalb sei man bedacht, früh- und mittelfreifende Trauben zu verpflanzen, die noch in minder guten Weinyahren zur Reife gelangen. — Allerdings werden wir aus ausländischen, bei Neuanlagen mit amerik. Reben eingeführten Trauben nicht ausländische berühmte Weine erzeugen. Wir werden aber einen Wein producieren, der im Handel gesucht sein wird. Die größte Sorgfalt in der Auswahl von Rebsorten, deren uns die Natur in reichlicher Menge gegeben hat, muß man in jenen Gegenden aufwenden, die der Vernichtung durch die Reblaus preisgegeben sind. Dort wird man auf amerikanischen Unterlagen Sorten veredeln, denen das Klima und die Lage entspricht und die uns dann einen reichlichen Ertrag liefern werden. Täusche man sich nicht selbst und bekenne man offen, dass unser Streben nach Verminderung der Säuren und Erhöhung des Bouquets ein geringes war und dass man nur in den sauren oder schweren betäubenden Weinen das Mittel zum Zwecke erblickte.

Im nächsten Frühjahr wird auf dem vom Vorstande gespendeten Grundcomplexe in Rothwein ein Muttergarten errichtet, in welchem 4000 Stück Schnittreben zur Verwendung für Vereinsmitglieder verpflanzt werden. 4000 Stück, das Tausend um 3 fl., werden an Vereinsmitglieder verkauft. Ein Theil des Muttergartens wird in eine Rebschule umgewandelt.

Ueber die bisherige Thätigkeit des landwirtschaftlichen Casinos sei noch mitgetheilt, dass bisher drei Stierkälber, sieben Eberferkel und drei Subventionsstiere zur Vertheilung angekauft wurden. Der Antrag, eine Petition an den Landes-ausschuss behufs Beschleunigung in der Errichtung der chemischen Versuchsanstalt an der hies. Weibauchschule zu richten, wurde einstimmig angenommen. Der Vorsitzende machte noch die Mittheilung, dass die Raiffeisen-Darlehenscasse, die in Rothwein gegründet wurde und von der Marburger Sparcasse subventioniert wird, in die Hand des landwirtschaftlichen Casinos übergeben wird. Die angekauften 100 Stück Obstbäume gelangen im Frühjahr zur Vertheilung an Mitglieder. Durch Vermittlung des Vereines können die Mitglieder Obstbaum-edler Sorten, das Stück zu 20 kr., kaufen. Eine Kleeseidee Pflugmaschine wird angekauft werden. — In der nächsten Vollversammlung hält der k. k. Bezirksstierarzt Herr Haage einen Vortrag über Erkrankungen des Kindes und speciell über die Lungenseuche. -egg.

Kunst und Schriftthum.

Alle in diesen Besprechungen enthaltenen Werke und Zeitschriften sind durch Th. Kalltenbrunner's Buchhandlung zu beziehen.

Das **Weihnachtsbücher-Verzeichnis** der bekannten deutschen nationalen Buchhandlung von Less und Schwidersch in Wien I., Einfallstraße 3, ist soeben erschienen und wird auf Verlangen Jedermann unentgeltlich und postgebührenfrei zugesandt. Anlässlich des Weihnachtsfestes empfehlen wir unseren Lesern, ihren Bedarf nur

Bei deutschen Volksgenossen einzulaufen und es ist in dieser Beziehung die eingangs erwähnte Buchhandlung besonders zu berücksichtigen, da deren Inhaber jederzeit und unentwegt für die deutschnationale Sache mit allen Kräften, selbst unter Hintansetzung materieller Vortheile eingetreten sind und eintreten werden.

Frommes Wiener Auskunfts-Kalender für Geschäft und Haus und zum Gebrauche in den Kämtern. 1893. Redigiert von Hans Meierhofer. 28. Jahrgang. Mit einem neuen Plane der erweiterten Stadt Wien, Touristenkarte von Wiens Umgebung und mit Plänen der Theater und Concertsäle. Preis 65 kr. Wien, Verlag Karl Fromme. — Unter allen Geschäfts- und Auskunfts-Kalendern nimmt der vorstehende unstreitig den hervorragendsten Platz ein, nicht nur wegen seines handlichen Formates und seiner gefälligen Ausstattung, die ihn allein schon vortheilhaft kennzeichnet, sondern namentlich wegen seines reichen Inhaltes und der Verlässlichkeit seiner Angaben.

Der „**Interessante Blatt-Kalender**“. Im Verlage des „Interessanten Blattes“, Wien, I., Schulerstraße 14, ist soeben der allbekannte „Interessante Blatt-Kalender“ für das Jahr 1893, ein reich illustriertes Jahrbuch für alle Stände, erschienen. Der Kalender bietet seinen Abnehmern wieder die bestimmte Zeit lang quälten und sie dann, ohne ihren Zweck erreicht zu haben, ermüdet bei Seite legen, jedenfalls ist die English Academy diesen Erzeugnissen nicht beizuzählen. Wer nur einigermaßen fleißig ist, der kann mit Zuhilfenahme dieses Lehrbuches wirklich englisch sprechen lernen, denn praktischer ist wohl noch selten ein Sprachwerk eingetheilt worden als dieses. Es kann völlig den Lehrer ersetzen und schon das Ergeben eines mehrwöchentlichen Unterrichts wird überraschend sein. Wir empfehlen obiges Werk, welches in 21 Lieferungen zu 45 kr. oder als Buch zu 6 fl. in jeder Buchhandlung erhältlich ist, unseren Lesern als passendes Weihnachtsgeschenk.

English Academy. (Verlag Herrke und Lebesing in Stettin.) Vor uns liegt ein neues Werk auf dem Gebiete der Sprachkunde, das sowohl die Aufmerksamkeit der Jugend, als auch der Erwachsenen, denen die rasche Erlernung der englischen Sprache vonnöthen ist, im vollsten Maße verdient. So viele Erscheinungen ähnlicher Art wir auch schon aufstauen sahen, mit welchen die Lernbegierigen sich eine bestimmte Zeit lang quälten und sie dann, ohne ihren Zweck erreicht zu haben, ermüdet bei Seite legen, jedenfalls ist die English Academy diesen Erzeugnissen nicht beizuzählen. Wer nur einigermaßen fleißig ist, der kann mit Zuhilfenahme dieses Lehrbuches wirklich englisch sprechen lernen, denn praktischer ist wohl noch selten ein Sprachwerk eingetheilt worden als dieses. Es kann völlig den Lehrer ersetzen und schon das Ergeben eines mehrwöchentlichen Unterrichts wird überraschend sein. Wir empfehlen obiges Werk, welches in 21 Lieferungen zu 45 kr. oder als Buch zu 6 fl. in jeder Buchhandlung erhältlich ist, unseren Lesern als passendes Weihnachtsgeschenk.

Selders kleines Armeeschema. Dislocation und Eintheilung des 1. und 2. Heeres, der 1. und 2. Kriegsmarine, der 1. 1. und der 1. ung. Landwehr. Nr. 32, November 1892. V. W. Seidel & Sohn. Preis 50 kr., mit Postverbindung 55 kr. — Dieser allgemein bekannte und geschätzte Behelf für Militärs, für Militär- und Civilbureau, enthält eine übersichtliche Darstellung unserer Wehrmacht in gedrängter Kürze, mit Angabe der Befehle der Commandantenellen auf Grund der durch das November-Avancement geschaffenen Veränderungen.

Verstorbene in Marburg.

- 24. November: Wode Aloisia, Köchin, 57 Jahre, Kärntnerstraße, Lungenlähmung.
- 26. November: Wercher Anna, Maschinführerstochter, 23 Jahre, Kärntnerstraße. Lungentuberculose.
- 27. November: Sobotta Christine, Maschinführerstochter, 5 Monate, neue Colonie, Morbillen.
- 29. November: Strohmayr Aloisia, Hausbesitzerstochter, 22 Jahre, Mühlgasse, Lungentuberculose. — Pototschnig Margaretha, Wirthschafterin, 59 Jahre, Franz Josefplatz, Herzlähmung.
- 30. November: Kimberger Josef, Kellnerinsohn, 14 Monat, Augasse, Morbillen. — Sagabin Josef, Dienstmagdssohn, 5 Tage, Allerheiligengasse, Trismus neonatorum.
- 1. December: Vondar Erich, Schuhmachermeisterssohn, 13 Monate, neue Colonie, Croup.
- 2. December: Jech Anna, Hausbesitzersgattin, 81 Jahre, Schillerstr., Erschöpfung. — Mandl Karoline, Private, 78 Jahre, Herrngasse, Altersschwäche. — Lopatny Wilhelmine, Geschäftsführerstgattin, 34 Jahre, Dompfah, Gehirn-lähmung.

Mittheilungen aus dem Publicum.

Vielseitige Anwendung. Es gibt wohl kein Hausmittel vielseitigerer Verwendbarkeit als „Moll's Franzbrantwein u. Salz“, der ebensowohl als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen als seiner Muskel und Nerven stärkenden Wirkung wegen als Zusatz zu Bädern ic. mit Erfolg gebraucht wird. Eine Flasche 90 kr. Täglicher Versandt gegen Nachnahme durch Apotheker N. Moll, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

Vegeter Termin 31. December für Einlösung der alten Convent. Silbermünzen. Unsere Leser wollen im eigenen Interesse die „Rundmachung“ der Wiener Bankfirma **Schellhammer u. Schallers** in unserem heutigen Blatte beachten.

Hohe Anerkennung. Dafs die ungarische Industrie an Bedeutung von Tag zu Tag zunimmt und trotz ihrer Jugend schon zu einem maßgebenden Factor der Weltindustrie geworden ist, wird gewifs jeden Patrioten mit Freude erfüllen. Von doppelter Wichtigkeit jedoch ist die Anerkennung unserer Industrie seitens des Auslandes und wird zur hohen Bedeutung, wenn, wie dies eben dieser Tage geschah, eine Persönlichkeit, wie Fürst Bismarck sich veranlaßt fühlt, unserer Industrie unbedingtes Lob zu spenden. Der Fürst schreibt an den Grafen Géza Esterházy, Besitzer der Angvalfölde Cognacfabrik: „Geehrter Graf! Den Cognac, welchen Sie die Güte hatten, mir nach Kissingen nachzusenden, habe ich erhalten und von einer ausgezeichneten Güte gefunden, die in diesem Alter vollkommen genannt werden kann. Ich bitte

Ihr Hochgeborenen für die liebenswürdige Nachsendung und freundlichen Begleitworte meinen verbindlichsten Dank entgegennehmen zu wollen. Paris, 30. August. v. Bismarck. Solche Worte aus dem Munde Bismarcks, mit Rücksicht auf die Industrieverhältnisse Deutschlands und Ungarns beurtheilt, dürfen zweifelsohne als höchste Anerkennung gelten.

Eingekendet.

Prospecte über den Curort und die Wasserheilanstalt Giesshübel-Puchstein gratis und franco.

Gegen Katarre
der Athmungsorgane, bei Husten, Schnupfen, Heiserkeit und anderen Halsaffectionen wird ärztlicherseits

**MATTONI'S
GIESSHÜBLER
SAUERBRUNN**

für sich allein, oder mit warmer Milch vermischt, mit Erfolg angewendet.
Derselbe übt eine mildlösende, erfrischende und beruhigende Wirkung aus, befördert die Schleimabsonderung und ist in solchen Fällen bestens erprobt.

**Neustein's verzuckerte
Elisabeth-Blutreinigungspillen**

Bewährtes, von hervorragenden Ärzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen. — Eine Schachtel mit 15 Pillen kostet 15 kr., eine Rolle mit 120 Pillen 1 fl. ö. W. — **Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisab. bethpillen.** — Nur echt, wenn jede Schachtel mit unserer geschlich protokollierten Schutzmarke in rothem Druck „Heil. Leopold“ und mit unserer Firma: **Apothete „Zum heil. Leopold“, Wien, Stadt, Ecke der Spiegel- und Blankengasse**, versehen ist.
Zu haben in Marburg a. D. bei den Herren Apothekern **J. Bancalari und W. König.**

Lotto-Ziehungen am 3. December 1892.
Wien: 63, 84, 4, 77, 41.
Graz: 75, 37, 72, 22, 84.

Erklärung.

Seit Monaten bilden die Versicherungs-Gesellschaft und die Lebensversicherungs-Gesellschaft „**Oesterreichischer Phönix**“ den Gegenstand heftiger Angriffe im „**Deutschen Volksblatt**“, welche mit einer Interpellation der Herren Dr. Geßmann, Dr. Lueger, Mechaniker Schneider und Genossen ihren Anfang genommen haben und nunmehr von derselben Seite fortgesetzt werden, trotzdem beide Gesellschaften den Urhebern der Angriffe den Nachweis der vollständigen Grundlosigkeit der erhobenen Anwürfe wiederholt direct und indirect angeboten haben und bislang von diesem Anerbieten in keiner Weise Gebrauch gemacht worden ist.

Obwohl wir nun nicht besorgen zu sollen meinen, daß diese Art von Angriffe unsere geehrten Versicherten zu beunruhigen geeignet sind, finden wir uns doch veranlaßt, hiemit öffentlich zu erklären:

Dafs alle gegen die beiden Gesellschaften und deren Leiter erhobenen Vorwürfe und vorgebrachten Verdächtigungen jede thatsächliche Begründung entbehren und auf Unwahrheiten und Entstellungen beruhen, dafs alle Maßnahmen, welche seit Berufung der gegenwärtigen Geschäftsleitung der beiden Gesellschaften zur Durchführung gelangten, zuvor von dem gesammten Verwaltungsrathe in reifliche Erwägung gezogen und auf Grund derselben genehmigt worden sind, dafs die geschäftliche Gesticion der beiden Directoren, Herren **Dr. Klang** und **Deniz Sienkiewicz**, eine durchaus tadellose und in jeder Beziehung rückhaltslos anerkennenswerthe ist und dafs dieselben daher auch das uneingeschränkte Vertrauen der Verwaltung genießen, welche es angesichts der unverdienten Angriffe auf die genannten Directoren für ihre Pflicht gehalten hat, diesem rückhaltslosen Vertrauen zu denselben öffentlich Ausdruck zu geben.

Wien, den 5. December 1892.

Der Verwaltungsrath

der k. k. priv. Versicherungs-Gesellschaft u. Lebensversicherungs-Gesellschaft
„**Oesterreichischer Phönix**“.

Caligt Fürst Boninski.
Dr. Carl Biel.
Marcus Graf Bombelles.
Alfred Freund.
Christian Heim.

Hugo Fürst und Altgraf Salm-Reifferscheidt.
Franz Freiherr Klein v. Wisenberg.
Johann Freiherr v. Liebig.
Dr. Alois Millanich.
Geza Graf Teleki.
Victor Schreyer.
Ernst Baron Herring.

Alfred Ritter v. Barry.
Gustav Hodel.
Henri v. Ehrmann.
Haute C. Goguel & Co.
Albert Sigot.

Als Weihnachtsgeschenke

empfiehlt

FRANZ SWATY,

Domgasse 3,

Laubsägewerkzeug-Cassetten, Hauswerkzeug-Cassetten, Kinderwerkzeuge in Cassetten und auf Karten.

Thermometer, Barometer, Operngucker, Mikroskope, Lupen, Lesegläser, Stereoskope und Stereoskopbilder,

Globen, Sternarten, Reliefarten, Laterna magica, Nebelbilderapparate und Bilder.

Photographische Apparate für Dilettanten.

Modelldampfmaschinen u. Elektromotoren Beschäftigungs- und Unterhaltungsspiele für die Jugend.

Reisszeuge. 1976

Briefmarken aller Länder,

Briefmarkenalbums,

Mineralien, einzeln und in Sammlungen.

Indische Schmetterlinge.

Herbarien und Pflanzenpressen.

Fang- und Präparierrequisiten für Käfer und Schmetterlinge.

Aquarien, Aquarienthiere u. Pflanzen,

Muscheln.

Segelschiffe und Dampfschiffe.

Dezier- und Scherzartikel.

Nur Neuheiten!

Jagdhatzgestecke.

Geweibe und Geweibtabletten,

Gewehrrechen.

Christbaumbehänge.

Alle Arten Salon- u. Zimmer-Feuerwerk.

Alle obengenannten Artikel in größter Auswahl zu den billigsten Preisen!

Als Weihnachts-Geschenke und Bestgegenstände

empfiehlt

Josef Stern, Marburg, Postgasse 6

sein gut sortiertes

Lager von Spielwaren.

Neu: Wiegenpferde mit imitirtem Fell, sehr dauerhaft, von fl. 2-20 aufwärts.

Christbaum-Decorationen,

Galanterie-, Nürnberger-, Wirk- u. Toilette-Waren

Wirkwaren aus Schafwolle

in guter Qualität, wie

Gamaschen, Strümpfe, Socken, Handschuhe etc.

Wiederverkäufern bestens empfohlen.

Freiwillige Versteigerung.

Ueber Ansuchen der Erben nach Herrn Andreas Tschernitschek und der Frau Helene Tschernitschek findet am 16. December 1892 vormittags von 11-12 Uhr beim k. k. Bezirks-Gerichte Marburg r. D. U. die freiwillige Versteigerung der Realitäten G. C. 226 und 234 der Kat. Gemeinde St. Magdalena statt.

Diese Hausrealitäten Cons. Nr. 59 und 61 in der Triesterstraße werden um 14463 fl. 80 kr. beziehungsweise um 7000 fl. ausgerufen, und werden dieselben unter diesen Ausrufswerten nicht hintangeben werden.

Ferner findet über Ansuchen derselben Interessenten am 23. December 1892 vormittags von 11-12 Uhr beim k. k. Bezirks-Gerichte Marburg l. D. U. die freiwillige Versteigerung der Realität Einl. Z. 777 der steiermärkischen Landtafel (ehemaliges Seršchük'sches Haus Cons. Nr. 18 Augasse und Nr. 41 Mühlgasse in Marburg) statt.

Diese Hausrealität wird in dem Schätzwerte von 9350 fl. ausgerufen und unter demselben nicht hintangegeben.

Zu diesen freiwilligen Versteigerungen werden Kauflustige mit dem Bemerkten eingeladen, dass die Licitationsbedingungen und die Schätzungsprotokolle bei den k. k. Bezirksgerichten Marburg l. u. r. Draufser oder beim k. k. Notar Dr. Franz Radey eingesehen werden können.

Als Weihnachtsgeschenke

empfiehlt

ALOIS HOINIG

1958

Bau- und Galanterie-Spenglerei, Marburg Burggasse Nr. 8

alle Arten Emailkochgeschirre, Emailwaschservice etc. etc.

Kohlenständer, Ofenvorsetzer, Serviertassen, Wasserkannen,

Wassereimer, Bade- und Fußbadwannen etc. etc.

Große Auswahl in Bad-, Salz- und Puddingformen und

alle Arten Weißblechwaren.

Großes Lager in Rinderkochgeschirren und Spargerden.

Einlösung

von 1819

Gold u. Silber, alten Münzen, Tressen, Borten und aller Edelmetall hältigen Abfälle.

G. A. Scheid'sche Affinerie Gold- u. Silber-Gekräß, Legir- und Scheideanstalt. Wien. VI., Gumpendorferstr. 85.

The

fl. 6.- pro Kilo vorzügl. Qualität

„MESSMER“

Kaiserl. Kgl. Hof. Frankfurt a. M. 10 Dekapackete 60 kr.

Ed. Rauscher's Droguerie, Max Wolfram.

Kaffee

in Säcken à 5 Kilo franco jeder öst.-ung. Poststation Nachnahme.

- Guatemala grün 1 Kilo fl. 1.50
Jamaika gelb echt " " 1.60
Westindisch grün " " 1.70
Domingo " " 1.75
Neilgherry echt " " 1.80
Preanger gelb " " 1.80
Java blau gross " " 1.85
Ceylon grün " " 1.90
Mocca Hodeida " " 1.90
Portorico grün " " 2.-
Menado gelb " " 2.-

Thee.

Pecco-Blüthen, Mandarin, Parakan, Salak, Java-Thee und Souchong pr. Ko. von fl. 3 bis fl. 10.

Rum & Cognac.

per Liter von 2-5 fl.

Jede Sorte echt, garantiert reiner Geschmack, feine u. feinste Qualität bei

Roman Pachner & Söhne Marburg a. D.

Tausende von Fällen gibt es, wo Gefunde und Kranke rasch nur eine Portion guter kräftigender Fleischbrühe benötigen. Das erfüllt vollkommen



Zu verpachten

schöne Wohnung mit Glasganz und schöner Aussicht, am rechten Traufser gelegen. 1. Stock mit Küche, Boden und Waschküchen, Holzlege, Schweinestall und Keller. Schöner Gemüsegarten mit Obstanlagen und Brunnen im Hofe. Zu beziehen mit 1. April 1893. 2000 Anzufragen Bergstraße 14.

Ein großes, elegant möbliertes Zimmer

ist zu vermieten und sogleich zu beziehen Adresse in der Verw. d. Bl. 1963

NEU! Maiglöckchen

Eau de Cologne, erfrischende herrlich nach Maiglöckchen duftende Eau de Cologne, empfiehlt à fl. 60 fr. u. fl. 1.20 Ed. Rauscher, Droguerie. 1714

Englische Curse

bei geborener Engländerin, für Anfänger u. Vorgekrittene. Lehrerbildungsanstalt, parterre links. Sprechstunden täglich von 10-11 und 4-6 Uhr.

Herbath's aromatische

1956

Gicht-Essenz

(Neuroxyllin.)

Zeit Jahren bewährte, schmerzstillende Einreibung bei allen schmerzhaften (nicht entzündlichen) Zuständen, wie sie infolge von Zugluft od. Erfältung in den Knochen, Gelenken und Muskeln frisch auftreten oder bei Bitterungswechsel und feuchtem Wetter periodisch wiederkehren. Wirkt auch belebend und stärkend auf die Nerven.

Preis: 1 Flacon 1 fl.; per Post für 1-3 Flacons 20 Kr. mehr für Emballage.

Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke!

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen: WIEN, Apotheke „zur Barmherzigkeit“ des Julius Herbath. Neubau, Kaiserstraße Nr. 73 u. 75. Depots: In Marburg in den Apotheken Bancalari, J. M. Richter, Cilli: J. Kupferschmid, Baumbachs Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: S. Müller, Feldbach: J. König, Fürstfeld: A. Schröder, Graz: Ant. Redved, Gombitz: J. Bospisil, Leibnitz: D. Ruffheim, Lizen: Gustav Gröhwang, Ap. Mureck: E. Reicha, Pettau: E. Behrbalk, B. Molitor, Radkersburg: Franz Bezolt, Wind-Feistritz: M. Leyrer, Windisch-Graz: L. Höfle, Wolfsberg: A. Guth

Die 809

Maschinstrickerei von Caroline Monetti

befindet sich

Webergasse 5 (Kammerer'sches Haus)

und empfiehlt sich zur Anfertigung von

Strümpfen, Socken, Schulterkrägen, Herren- und Damenjacken, Knaben- und Mädchen-Anzügen, Mützen, Unterleibchen, Unterhosen und Röcke etc.

sowie auch Annahme aller Reparaturen.



Fahrtkarten und Frachtscheine

nach AMERIKA

Königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie“

von

Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung.

Auskunft erteilt bereitwilligst die

„Red Star Linie“ in Wien, IV., Weyringergasse 17.

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigernder Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativen, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel 1 fl.

Fälskate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbrannlwein und Salz

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. Moll“ verschlossen ist.

Moll's Franzbrannlwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den anderen Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von muskel- und nervenkräftigender Wirkung. Preis der plombirten Originalflasche fl. -90.

Moll's Salicyl-Mundwasser.

Auf Basis von salicylsaurem Natron beruhend.

Bei täglicher Mundreinigung besonders wichtig für Kinder jeden Alters und Erwachsene, sichert dieses Mundwasser die fernere Gesunderhaltung der Zähne und verbütet Zahnschmerz.

Preis der mit A. Moll's Schutzmarke versehenen Flasche fl. -60.

Haupt-Versand bei

A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, Wien: Tuchlauben 9

Das P. T. Publicum wird gebeten, ausdrücklich A. Moll's Präparat zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. MOLL'S Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Marburg: W. Eönig, Ap. A. Mayr, M. Berdajs, M. Moric, C. Kržizek, Cilli: Baumbachs Ap., J. Kupferschmid, Apoth. Judenburg: A. Schiller, Apoth. Knittelfeld: M. Zawersky, Apoth. Pettau: Ig. Behrbalk, Apoth. Radkersburg: Max Leyrer, Apoth.

Schuhwiche Kenda.

Nachdem ich meine Schuhwiche-Erzeugung nach Laibach verlege, bitte ich erg. benst. gütige Aufträge an meine Filiale in Marburg bei **W. Novak, Tegetthoffstraße Nr. 41**, gegenüber dem Bahnhofe, richten zu wollen.

Wein aus den besten Rohproducten und mit größter Sorgfalt erzeugtes Fabricat erfreut sich allgemeiner Beliebtheit, ist dem Veder sehr zuträglich und wurde der Preis trotz vorzüglicher Qualität noch weiter ermäßigt.

Man möge sich durch eine Probe überzeugen.
Hochachtungsvoll

K. Kenda, Schuhwiche-Erzeugung.
Filiale in Marburg, Tegetthoffstraße Nr. 41.

Alte echte Dalmatinerweine

das Beste was Dalmatien erzeugt, empfiehlt für Private und Wirte, für Kranke und Genesende zu den billigsten Preisen

A. Alwies, Villa Codella.

Für ganz reine Naturweine wird garantiert.

Unterricht!

Zu den mäßigsten Bedingungen werden mit Vorliebe Kinder, sowie auch ältere Schüler und Schülerinnen nach leicht faßlicher Methode und mit sehr raschen Fortschritten im Clavierpiel und in der französischen Conversations-Sprache unterrichtet. Directe Anfragen täglich von 2-4 Uhr nachm. Schillerstr. 8, 1. Stock, rechts.

Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.



Jährlich:
24 Nummern mit
2000 Abbildungen,
14 Schnittmuster
Beilagen mit 250
Muster-Vorzeich-
nungen, 12 große
farbige Moden-
bilder mit 80-90
Figuren.

Preis vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf. = 75 Kr.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u.
Postanstalten. Probe-Nummern gratis und
franco bei der Expedition
Berlin W. 55. - Wien I, Operng. 5.
Mit jährlich zwölf
großen farbigen Modenbildern.

Die Buchdruckerei L. Kralik, MARBURG, Postgasse 4

empfiehlt

Neujahrskarten

in sehr hübscher Ausführung mit Namen- und Firmadruck sowie Reclamkarten 100 Stück von 1 fl. aufwärts.

Wohnung mit 4 Zimmern

samt Zugehör und Garten. — Auch sind zwei tieferne Fülllöfen zu verkaufen. Anzufragen Domgasse 3, 1. Stock. 1907

Christbaum-Decorationen KARL BISENIUS,

jetzt Wien, I., Singerstraße Nr. 11, Mezzanin (Telephon 4929.)
Billigste En gros-Fabrikspreise.

Grossartige Neuheit! Glüh- und Krystallkugeln sowie Eier von 12 Kr. aufwärts.

Direct importierte japan. Christbaum-Lampions, reizend, transparent, per Stück 6 Kr.

Wundervoll brillierende Kugeln von 3 Kr., Früchte von 8 Kr., Nüsse von 6 Kr., Eier von zehn Kr. aufwärts, mit Silberbouillon ganz umspannen.

Prachtvolle Neuheiten von Glasfrüchten und niedlichen Phantasiebehängen in herrlichem Farbenreflex. Präpariert, daß sich Kinder bei Bruch nicht verletzen. Carton mit 12 Stück von 30 Kr. aufwärts.

Neu! unbrennbarer Aufputz. Ballen von brillantem Christkindhaar 5 Kr., Kometsterne und Sonnen 6 Kr., Brillantquasten und Zapfen per Stück 5 Kr., Christbaumgläser per Schachtel 8 Kr., Schnee in Blüten und flammensichere Schneewatta große Packung 12 Kr., Eiszirlanden per Meter von 10 Kr. aufwärts. Eisringe per Stück 5 und 10 Kr. Große Doppelsträhne des beliebten Christkindleinhaars 10 Kr., in Farben 15 Kr.

Neuartige Reflexverzierungen sowie Engel und Sterne für die obere Spitze der Bäume per Stück von 8 Kr. aufwärts. Plastische schwebende Weihnachtengel per Stück von 15 Kr. aufwärts.

Preislisten von Tausenden der effectvollsten und neuesten Christbaum-Decorationen gratis.

Besitze nirgends eine Filiale.



Ölz-Kaffee.

Wer guten Kaffee zubereiten will, kaufe den echten
Ölz-Kaffee
ist der beste und reinste Kaffee-Zusatz
Ölz-Kaffee
enthält keine Birnen, keine Rüben, keinen Syrup.
Zu haben in allen Speereie-Geschäften.

HARLANDER ZWIRNE

werden an 1^a Qualität von keinem anderen Fabricate erreicht.

Nähen Sie daher nur mit

HARLANDER ZWIRNE

Nichters Anker-Steinbaukasten.

Beim Einkauf dieser berühmten Steinbaukasten sei man sehr vorsichtig und nehme nur die echten Kasten mit der Schutzmarke „Anker“ an. Sie sind zum Preise von 35 Kr. bis 5 fl. und höher vorrätig in allen feineren Spielwarengeschäften. — Illustrierte Preislisten senden auf Wunsch

F. Ad. Richter & Cie.
Erste österreichisch-ungarische f. u. l. priv.
Steinbaukasten-Fabrik
Wien, I. Nibelungengasse 4.

== Soeben beginnt zu erscheinen: ==

BREHM'S

dritte, neubearbeitete Auflage

von Prof. Pechuel-Loesche, Dr. W. Haacke, Prof. W. Marshall und Prof. E. L. Taschenberg,

mit über 1800 Abbild. im Text, 9 Karten, 130 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck von W. Kuhnert, Fr. Specht u. a.

130 Lieferungen zu je 60 Kr. = 10 Halbfrauenbände zu je 9 fl.

TIERLEBEN

Zu beziehen durch Th. Kaltenbrunn's Buchhandlung, Marburg

Die bestens eingerichtete Buchdruckerei des Ed. Janschitz' Nachfgr. L. Kralik

4 Postgasse, Marburg, Postgasse 4

empfiehlt sich zur Uebernahme von

Bestellungen auf Druckarbeiten aller Art

und zwar:

Für den Büchermarkt:

Werke, Brochüren, Zeitschriften, Fachblätter und Kataloge.

Für Aemter, Advocaten und Notare:

Formularien, Tabellen, Vollmachten und Blankette. Expensare.

Für die Geschäftswelt:

Preislisten, Wertpapiere, Rechnungen, Notas, Karten jeder Art, Firmadruck auf Briefe und Couverts.

Für Hotels und Gasthöfe:

Speise- und Getränke-Tarife, Rechnungen, Etiketten, Menus, Fremdenbücher etc.

Für Corporationen und Vereine:

Statuten, Jahresberichte, Aufnahmekarten, Einzahlungs-Tabellen, etc.

Allgemeiner Art:

Anschlagzettel in jeder Grösse und Farbe, Trau- und Sterbe-Parten u. s. w.

Solide Ausführung, schleunige Lieferung bei billigster Berechnung.

Verlags-Drucksorten für Gemeindegüter, Schulleitungen, Herren Aerzte, Baumeister, Verzehrungssteuer-Abfindungsvereine.

In der Elisabethstraße hinter der Göb'schen Bierbrauerei
ist täglich von 9 Uhr morgens bis 8 Uhr abends die
Grosse Menagerie
des **Karl Kludsky**

zu sehen. — Selbe enthält fast alle Thierarten der Erde, mehrere
prachtvolle Löwen, Tiger, Panther, Jaguar, Leoparden,
Schäfen, Wölfe aller Art, Bären, ein prachtvolles Zebra,
Mufflon, Steinböcke, Somalischafe, Antilopen, Kameele,
Raubvögel, Affen, Papageien, Riesenschlangen, Krokodile.

Täglich 4 Uhr nachmittags und 7 Uhr abends findet die
Dressur-Vorstellung sowie Fütterung der Raubthiere
statt. — An Sonn- und Feiertagen 3 Vorstellungen: um 3,
5 und 7 Uhr.

Die Menagerie bleibt nur 10 Tage in Marburg.
Um zahlreichen Zuspruch bittet hochachtungsvoll
Der Eigenthümer.
2004

Laut Kundmachung

des hohen Finanzministeriums werden die alten aus der Conventionsmünz-
Währung stammenden Münzen nur noch bis 31. December 1892, als
letztem Termin, bei den Staatsschatzen angenommen. Nach diesem Termin
wird nur vom k. k. Münzamt der Silberwert vergütet und da infolge des
bedeutenden fortwährenden Sinkens des Silberpreises die Münzen als solche
einen viel höheren Einlösungswert haben, als ihnen infolge ihres Silber-
gehaltes zukommt, so wird jedem Besitzer solcher Münzen dringend empfohlen,
den Einlösungstermin (31. December 1892) nicht zu versäumen.

Die Conventionsmünzen österreichischer Prägung werden nur noch bis 31. Decbr. l. J. folgenbermaßen eingelöst:	Curswert dieser Münzen nach dem 31. December 1892, den heutigen Silberpreisen entsprechend:
1. 3. folgenbermaßen eingelöst:	Ca. fl. 1.65 daher Verlust 65 Kr. per Stück
1 ganzer Kronenthaler fl. 2.30	" - .82 " 30 " "
1 halber " " " " " 1.12	" - .40 " 15 " "
1 viertel " " " " " .55	" - .20 " 7 1/2 " "
1 Speciesthaler (fl. 2 C. M.) 2.10	" 1.50 " 60 " "
1 Gulden C. M. 1.05	" .75 " 30 " "
1 alter Zwanziger C. M.34	" .24 " 10 " "
1 neuer " (Franz Josef 20er)35	" .25 " 10 " "
1 Zehner C. M.17	" .12 " 5 " "
6 Fünfer C. M.8	fr. 6 " 2 " "
1 Groschen C. M. (Dreier) 5	fr. 3 " 2 " "
1 Kr.-Stücke von 1848 und 1849 8	fr. 6 " 2 " "

Es wird vorausgesetzt, dass die Münzen nicht löcherig oder stark beschädigt sind, da sie in diesem Falle bei den Cassen nicht angenommen werden, und nur den Silberwert repräsentieren. Es macht dies bei jedem einzelnen Thaler einen Unterschied von 60 Kr. oder 50 Percent Verlust.

Besitzer solcher Münzen an Orten, wo sich keine Einwechslungs-Cassen befinden, sowie überhaupt jeder Inhaber sende behufs Umtausches dieselben an die Wechselstube des **Banlhäuses Schelhammer & Schattera in Wien, Kärntnerstraße Nr. 20** per Post franco ein, welche Wechselstube die Auswechslung zu obigen Original-Preisen, gegen eine Provision von 1 Percent beorgt. Als geringste Provision werden 30 Kr., jedoch bei größeren Posten nicht mehr als fl. 2 Maximal-Provision berechnet. Da, wie schon erwähnt, der Silberpreis stetig sinkt, wäre auch die Auswechslung der bereits längst außer Cours gesetzten Münzen anzupfehlen.

Heutiger Curswert für die schon außer Cours gesetzten Münzen:

Maria Theresien-Thaler v. J. 1780 (sogenannte Levantinerthaler), sowie alle Gattungen in- und ausländ. Speciesthaler (X eine feine Mark) pr. Stück fl. 1.50	Deutsche und österr. Vereinsthaler (wenn gänzl. rein und unbeschädigt pr. Stück fl. 1.70
Halbe Speciesthaler (XX eine feine Mark)75	Alte Vereinsthaler, sowie beschädigte Stücke 1.10
Stücke zu 30 Kr. C. M.37	Doppel-Vereinsthaler (= 3/4 fl. südd.) 2.15
Ausländische 20 Kr. C. M.24	Stücke zu fl. 1 südd. 1.25
Ausländische 10 Kr. C. M.12	Stücke zu fl. 1 südd.62
Alte XXV und XVIII18	Stücke zu 1/2 fl. südd.30
Alte VI96	1/4 Thaler-Stücke17

Auch diese Münzen, sowie alle anderen Gold- und Silbermünzen, sowie löcherige oder beschädigte Conventionsmünzen werden durch die Wechselstube des Bankhauses

Schelhammer & Schattera, Wien, Kärntnerstrasse 20 dem Tagescurs des Silbers entsprechend eingelöst, daher dieselben franco Post an diese Wechselstube einzuliefern sind.

Gemeinde-Vorstände, Pfarrämter, Kaufleute und überhaupt Jedermann, dem Besitzer von solchen Münzen bekannt sind, möge im Interesse derselben von ihnen die Münzen zur Einlösung an obige Wechselstube übergeben, jede einzelne Post in Leinwand oder starkes Papier packen und mit Namen des Besitzers oder mit Nummern versehen und sodann die einzelnen Posten in einem Sack oder in einer Kiste verwahrt per Post absenden. Jede solche Sendung wird nach den jeweiligen Posten genau detaillirt verrechnet und die Provision nur von der Gesamtsumme in Abrechnung gebracht.

Offerire 1678
zur Herbstpflanzung
Freiland-, Hochstamm- und Wurzel-
bols Veredlungen
ROSEN
Hochstamm-, Zwerg- und Spalier-
Obstbäume jeglicher Sorten billigst.
A. Kleinschuster, Marburg.

Josef Martinz,
Marburg,
● Herrengasse 18 ●
empfehlte

Alpaca-Silber Ia
Bestecke und Tafelgeräthe.
Eisschuhe

Halifax fl. 1.80, Mercur fl. 2.50,
Neptun fl. 4.50,
Fenster-Luft-Verschließer
Fenster-Rollekten
Fächer
Gummi-Neberschuhe
echt russische,
Hausschuhe

KINDER-WÄGEN,
Lampen
Operngucker und Feldstecher
Winter-Strick- u. Wirk-
waren, Strickgarne,
Toilette-Seifen und Parfumerien,
Christbaum-Decorationen.

Gesellschafts-Spiele,
Neuestes:
Distanz-Ritt Wien — Berlin,
Best sortiertes Lager von Kinder-
spielwaren, Galanterie-,
Bijouterie- und Zier-Artikel
und gezierter Gegenstände für
Combola - Beste.

Auswärtige Aufträge werden prompt
und sorgfältig effectuirt.

Wer
guten, echten irischen Wein, per
Liter zu 28, 40 und 48 Kr. und
die altbekannten **Schwärze** ge-
nießen will, bemühe sich in

Rüttners Gasthaus
am Rasenplatz. 1802

Wasserfreies 1880
Weingeläger
kauft zu den höchsten Preisen
R. Wieser,
Brennerei in Kötsch.

Gebe dem geehrten V. F. Pabstium
bekannt, dass in meinem Hause, Teget-
hoffstraße 40, hartes und weiches
Brennholz,
sowie auch
Wieser und Trifaliter Steinkohle
in jedem Quantum billigst zu haben ist
und auch ins Haus zugestellt wird.
Dasselbst sind auch Fuhrwerke zu
ben. — Um zahlreichen Zuspruch bittet
Johann Retzky.

Stephaniewagerl
gut erhalten, ist billig zu verkaufen. An-
frage in der Berw. d. Bl.

Billiger Kostort
für einen Knaben oder Mädchen.
Adresse in der Berw. d. Bl.

Wohnung 1984
mit 2 Zimmern und Zugehör sogleich
zu vermieten. Willingerstraße 8.

Wohnung
im 1. Stock, bestehend aus 4 Zimmern
und Balcon ist zu vermieten.
Schillerstraße 4. 1983

Eine Dame
wird in Quartier und sorgfältige
Berpflegung genommen.
Auskunft in der Berw. d. Bl.

Sicheren Schutz
gegen das Ausgleiten der Pferde bieten die
aus Stahl erzeugten Patent H Stollen.
Da dieselben auch als Griffe zu verwenden sind, kann das Schärpen
des Fußbeschlages durch bloßes Einschrauben der Patent-Stollen ermöglicht
werden, ohne dass es nöthig ist, die Hufeisen von den Hufen der Pferde
zu entfernen, was andererseits für die Schonung des Hufes von größter
Wichtigkeit ist. 2032
Prospecte und Preisblätter auf Verlangen gratis und franco.
Niederlage bei **F. K. Halbärth, Eisenhandlung**
MARBURG.

Ausbruch-Weine.
Frisch angekommene neue und alte
Schwarz- und Weiss-Weine
Neuer weißer aus Brindisi . . . per Liter 32 fr.
Neuer schwarzer aus Bari 28 fr.
Alter schwarzer aus Modena 28 fr.
Alter schwarzer aus Toscana 28 fr.
Alter schwarzer aus Volsetta 24 fr.

zu haben in versiegelten Flaschen zu 1 1/4 Liter, 1 Liter und
empfehle ich jeder Herrschaft diese Weine auf das Beste. 2043
Anton Belframe, Marburg, Schulgasse 2.

Der weltberühmte
Gedankenerrather u. Physiognomist
B. JOSEF

ist auf seiner Durchreise hier im „schwarzen Adler“ 1. Stock 18 auf einige
Tage zu sprechen. Sein Wissen besteht darin, daß er im Stande ist durch Hand-
und Gesichtszüge und mit Hilfe der Mathematik den Taufnamen eines jeden
Menschen zu sagen, auch eines solchen, der nicht zugegen ist. Er sagt auch jedem
Menschen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Jeder kann ihn besuchen, um
sich zu überzeugen von seinen Kenntnissen. Man kann sich in Gedanken nehmen die
wichtigsten Interessen, bezüglich welcher man sich berathen will. Man sagt ihm gar
nichts, er errathet es gleich und ertheilt den besten Rath, auf welche Art sein
Wunsch in Erfüllung gehen kann oder nicht. Es haben sich viele hochgebildete
Persönlichkeiten von der besten Gesellschaftsclasse persönlich überzeugt, daß sein
Wissen wichtig ist für jeden Menschen. Er hat ein separates Wartezimmer.
B. Josef ist ein Menschenkenner, er bereiste vier Welttheile und hat sich die Praxis
erworben, jedem Menschen Rathschläge zu ertheilen. Er ist kein Prophet, sondern ein
wissenschaftlich gebildeter Mann. Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends.
2034 Hochachtungsvoll der Obige.

Passende
Weihnachts- u. Neujahrs-Geschenke

als: acht französischen und steirischen **Champagner** sämmtlicher
Marken, alle Gattungen **Flaschenweine**, französischen und ungarischen
Cognac der bedeutendsten Firmen, ferner alle Sorten **Liquore**, feinste
Bordeaux- und Ananas-Punsch Essenz, feinsten **Jamaica**
Rum, echt russischen **Thee**, großes Assortiment in allen Gattungen
Biscuits und **Theebäckerei**. **Fisch- und Fleischconserven** in
Dosen etc. empfiehlt zum billigsten Preis 2035

D. Menis.
Empfehle meine garantierten
Natur-Weine,
die ich von 32 Kr. aufwärts im
Auskunft führe. 2037
Hochachtungsvoll **D. Menis**

Zu verkaufen
2 schwere Melkkühe, süßes Futter,
Startinfässer, Laubbauschen. Gams,
Amalshof. 2040

Zu verkaufen
schöne Restauration mit sehr geringem
Zins wegen Familienverhältnisse.
Molin poste rest Trieste. 2041

Verloren
drei halbe Marienthaler als Brochen
gefasst, 2 alte Zwanziger als An-
hängel, vom Hauptplatz bis zum
Bahnhof. Abzugeben gegen gute Be-
lohnung in der Berw. d. Bl. 2033

Ein Schreibtisch
wird zu kaufen gesucht. Anträge
Franz Josef-Straße 31/1. 2003

Welche gut eingerichtete
Mühle
übernimmt waggonweise Vermahlung
von Weizen, Korn und Mais gegen
Mühllohn. Gefl. Zuschriften an die
Berw. d. Bl. 2031

Halbe Loge
rechts, Parterre Nr. 2, zu vergeben.
Preis 100 fl. Näheres Berw. d. Bl.

Ein junger Esel
1 1/2jährig, ist billig zu verkaufen.
Elisabethstraße 15. 2022

Ein Acker
Kärntnervorstadt, ist vom 1. Jänner
1893 an zu verpachten. 2027
Anzufragen Herrengasse 2, Delago.

Den Hausfrauen zur gefl. Beachtung!
MAGGI'S Suppen-
würze
bei
Domenico Menis.

Kleine Wohnung,
geräumiges Zimmer und Vorzimmer,
Küche, Speise und Holzlage zu ver-
mieten, Sophienplatz 3, 1. Stock.
Auskunft beim Hausmeister. 2026

Eine schöne, große
Phönix-Palme
ist wegen österr. Abwesenheit zu ver-
kaufen. Schillerstraße 18. Besonders
als Weihnachtsgeschenk geeignet. 2044

Zwei Pferdeknechte
werden aufgenommen bei J. Wolf,
Tegethoffstraße 18. 2045

Richters Geduldspiele: Quälgeist, Kopferbrecher,
Kreiszüßel, Kreuzspiel, Pythagoras usw. sind noch unterhaltender
wie früher, weil die neuen **Erste** auch Aufgaben für **Doppelspiele**
enthalten. Nur echt mit der Marke Anker. Preis 35 Kr. das Stück.

Tausend und abertausend Eltern haben den hohen erzieherischen Wert der
berühmten
Anker-Steinbaukasten

lobend anerkannt; es giebt kein besseres und geistig anregenderes Spiel für
Kinder und Erwachsene! Sie sind das **beste** und auf die Dauer
billigste Weihnachtsgeschenk

für kleine und große Kinder. Näheres darüber und über die
Geduldspiele findet man in der mit **prachtvollen Karten**
versehene neuen Preisliste, die sich
alle Eltern eiligst von der unterzeichneten Firma kommen lassen
sollten, um rechtzeitig ein wirklich gediegenes Geschenk
für ihre Kinder auswählen zu können.
Alle Steinbaukasten ohne die Fabrikmarke **Anker** sind
gewöhnliche und als Ergänzung werthlose Nachahmungen,
darum verlange man stets und nehme
nur Richters Anker-Steinbaukasten.

die nach wie vor unerreicht dastehen und zum Preise von 35 Kr. bis fl. 5.—
und höher in allen feineren Spielwaren-Handlungen vorrätig sind.
F. Ad. Richter & Cie.,
Erste österreichisch-ungarische Kaiser- u. Königl. privil. Steinbaukasten-Fabrik,
Wien, I. Ribbelungengasse 4,
Mudolfstadt, Nürnberg, Ulten, Rotterdam, London E.C., New-York.

KATHREINER'S

Unübertroffener Kaffeezusatz,

Ueberall zu haben.

Kneipp-Malz-Kaffee

Nur echt mit dieser Schutzmarke. Vor Nachahmungen wird gewarnt.



1486 Kundmachung. 2002

Es wird hiemit allgemein verlautbart, daß der Bezirkskosten-Voranschlag für das Jahr 1893 vom 4. December bis einschließlich 17. December 1892 hieramts zur Einsicht der Bezirksangehörigen aufliegt. Bezirks-Ausschuß Marburg, am 3. December 1892. Der Obmann: **Schmiderer.**

B. 21021. Vergebung von Arbeiten. 2042

Die Herren Gewerbetreibenden, welche die laufenden Arbeiten für die Stadtgemeinde Marburg im Jahre 1893 zu übernehmen wünschen, werden eingeladen, ihre Gesuche bis längstens Sonntag den 18. December l. J. 12 Uhr Mittag beim Stadtrathe zu überreichen. Marburg, am 3. December 1892. Der Bürgermeister: **Ragh.**

Danksagung.

Für die während der Krankheit und bei dem Hinscheiden meiner unvergesslichen Gattin, der Frau

Johanna Zwirn

bewiesene Theilnahme, dann für das zahlreiche Gedeite beim Beichenbegängnisse sage ich Allen den besten Dank.

Marburg, am 6. December 1892.

2025 **Stephan Zwirn, Conducteur.**

Schöne Grabkränze

aus frischen und getrockneten Blumen mit und ohne Gold- oder Silber-Schrift beschriebenen Schleifen. Große Auswahl trockener Kränze. **Kleinschuster,** Postgasse Nr. 8, Marburg. 687

Danksagung.

Wir sagen hiemit für das zahlreiche Gedeite beim Beichenbegängnisse unserer theueren Gattin, Mutter, Tochter, Schwester und Tante, Frau **Wilhelmine Lopatny** geb. **Stanel,** dann für die Kranzpenden und die sonst bewiesene Theilnahme innigsten Dank. Die trauernd Hinterbliebenen.

L. Schinko

Mastgeflügel-Geschäft, Marburg, Hauptplatz 1 offerirt billig

Mastgeflügel

als: mitgemästete: **Kapaune, Poulards, Brathühner, Indianer, Enten, Gänse,** zu den billigsten Preisen. 2030 Der Feiertage wegen werden die P. T. Kunden höflichst ersucht, Bestellungen bis zum 16. d. einzusenden.

Jeden Freitag und Fasttag

frische Fische

von **Arnfelds,** zu haben am Hauptplatz. 1999

Frauheimer Selchwürste

von **A. Stampff, Fraueim** übertreffen an Güte alle sogenannten **Kraimer Selchwürste.** Diese sind zu beziehen und stets vorräthig ausschließlich bei 2029

Josef Urban, Specereihandlung in Marburg Tegetthoffstraße 37.

Zu Wein-8!

Zu Weihnachten Und neuen Jahre empfehle ich Weinbeeren, Ziweden, Rosinen und Mandeln.

Echten Jamaica-Rum garantiert, In Thee die besten Sorten, **Nenne Peccoblüthen, Soudong, Auch Kaisermetzen und Conao, Chinesische echte Thees** auch in Blechdosen.

Heurige Znaimer Gewürzcurten, Taujende Nüssen, frisch, Echte ungarische Dampfmehl, Nun auch feinstes Rindschmalz und andere Specerei-Artikel zu den **billigsten Preisen.** Hochachtungsvoll

Hans Lorber, Specereihandlung, obere Herrengasse 36.

P. T.

Wegen vorgerückter Saison verkaufe ich sämtliche 1913

Winterwaren

zu sehr reducierten Preisen. Hauptfächlich aber mein reich sortirtes

Tuchlager

bedeutend unter dem Preise.

Reste staunend billig!

Wer sich gut und billig bedienen lassen will, säume nicht, sich hiervon zu überzeugen.

Gute Ware! Billige Preise!

Um geneigten Zuspruch bittet hochachtungsvoll

Alex. Starkel, Marburg Postgasse 3.

Ausgewähltes Saer sämmtlicher Südfrüchten

wie: **Rosinen, Ziweden, Weinbeeren, Mandeln, Feigen, Datteln, Pignoli, Kastanien, Aranzini, Citronat** u. dgl. nebst allen Gattungen Südfrüchten für **Giardinetto.** 2036 Hochachtungsvoll **D. Menis.**

Danksagung

an die **Wiener Lebens- u. Renten-Versicherungs-Anstalt in Wien.**

Mein am 1. November 1892 nach kurzer Krankheit verstorbenen Gatte, Herr **Josef Köstler,** Hausbesitzer in Graz, war seit 12. Juli l. J. also seit 3 1/2 Monaten bei obiger löbl. Anstalt auf den Todesfall versichert. Nach Vorlage der nöthigen Documente wurde mir sofort der volle versicherte Betrag durch die hiesige General-Agentenschaft, **Jakominiplatz 11,** in zuvorkommender Weise ausgezahlt und hiedurch ein neuerlicher Beweis der bewährten coulanten Geschäftsgebarung dieser löbl. Anstalt erbracht. 2028 Was ich mit Dank zu veröffentlichen mich verpflichtet fühle. Graz, 30. November 1892.

Antonia Köstler, Hausbesitzerswitwe, Tendquai 11.

Bis jetzt unübertroffen!!

W. MAAGER'S echter gereinigter



Leberthran

von **Wilhelm Maager** in Wien.

Von den ersten medicinischen Autoritäten geprüft und seiner leichten Verdaulichkeit wegen auch für Kinder besonders empfohlen und verordnet in allen jenen Fällen, in welchen der Arzt eine Kräftigung des ganzen Organismus, insbesondere der Brust und Lunge, Zunahme des Körpergewichtes, Verbesserung der Säfte, sowie Reinigung des Blutes überhaupt herbeiführen will. Die Flasche zu 1 fl. ist zu bekommen in der Fabriks-Niederlage: **Wien, III. 3. Heumarkt 3,** sowie in den meisten Apotheken der österr.-ungar. Monarchie.

In Marburg bei den Herren **Josef D. Bancalari** und **W. A. König,** Apotheker. General-Depot und Haupt-Versandt für die österr.-ungar. Monarchie bei: 1702

W. Maager, Wien III./3, Heumarkt 3.

Nur dann echt, wenn die dreieckige Flasche mit nachstehendem Streifen (rother und schwarzer Druck auf gelbem Papiere) verschlossen ist.



Als passendes Weihnachts-Geschenk empfehle ich dem P. T. Publicum

feinstes Geflügel

Kapaune, Poulards und Indianer zu billigsten Preisen. **Theod. Deutsch, Geflügel- u. Wildprethandlung,** Apothekergasse 7. 1920

Wiener Lebens- und Rentenversicherungs-Anstalt in Wien.

Bureau: **I., Himmelpfortgasse 6.**

Die Wiener Lebens- und Renten-Versicherungs-Anstalt übernimmt 1894

- a) **Einfache Capitals-Versicherungen** auf den Todesfall, zahlbar nach dem wann immer erfolgten Ableben des Versicherten;
- b) **Gemischte Versicherungen,** zahlbar an den Versicherten selbst bei Erreichung eines bestimmten Alters oder sofort an den Begünstigten, wenn der Versicherte früher stirbt;
- c) **Anscheur-Versicherungen** für ein bestimmtes Lebensjahr mit Prämien-Rückgewähr im früheren Ablebensfalle des versicherten Kindes.
- d) **Renten-Versicherungen** mit einmaliger Capitals-Einlage und sofortigem Beginne der Rente oder aufgeschobene Leibrenten gegen jährliche Prämienzahlung;
- e) **Ueberlebens-Associationen** mit garantiertem Minimal-Capital und 85 Percent Antheil am Gewinne mit Gegen- und Zeichnerversicherung.

Die Combinationen sub a), b) und c) können auch mit **garantiertem Gewinn-Antheile** von mindestens 40 Perc. der Jahresprämie für jede dreijährige Gewinn-Periode vorthelhaftest abgeschlossen werden. Laut den bisherigen thatfächlichen Resultaten beträgt der durchschnittliche Gewinnantheil 46—47 Proc. der Jahresprämie.

Unanfechtbarkeit der Polizza nach fünfjähriger Dauer; kostenlose **Kriegsversicherung** und Giltigkeit der Versicherung auch für den Duell- und Selbstmordfall.

Auskünfte werden ertheilt bei der Hauptagentschaft in **Marburg: Herrn C. Kržízek, Tegetthoffstrasse Nr. 9.**